

Rise

Das Karrieremagazin für Studierende und Young Professionals der Universität Wien

S. 14

Einstieg

Faires Gehalt.

Wie viel bist du dir wert?

S. 34

Aufstieg

Zurück in die Zukunft.

Vater und Sohn gründen
ein Zug-Reisebüro.

S. 42

Ausblick

Homelearning.

Studieren ohne
Social Life.

S. 26

Sinn gesucht!

Von Selbstverwirklichung
bis Nachhaltigkeit.

WS 2020/21



universität
wien

uniport

Was ich werden will?

Ana Ionela Rus (30) ...

... macht gerade ihren Master in Politikwissenschaften.

Ich möchte nach meinem Studium etwas Sinnvolles für die Menschheit tun.



Foto Zsolt Marton

UNO-Mitarbeiterin

Vor und während meines Bachelorstudiums habe ich als Zahnarztassistentin gearbeitet und trotz allem in zweieinhalb Jahren abgeschlossen. Zeit für Praktika blieb da leider nicht. Ohne einschlägige Berufserfahrung ist es schwierig, einen spannenden Job zu finden. Aber noch gebe ich meinen Traum, später bei den Vereinten Nationen oder einer vergleichbaren internationalen Organisation tätig zu sein, nicht auf und bemühe mich gerade um ein spannendes Praktikum in diesem Bereich. Ich möchte nach meinem Studium etwas Sinnvolles für die Menschheit tun, zudem würde ich sehr gern ins Ausland gehen. Meine Muttersprache ist Rumänisch, außerdem spreche ich Englisch, Spanisch und natürlich Deutsch.

Traineeprogramm für Absolventen*

Verantwortung übernehmen & Rückhalt bekommen

Trendsetter oder Manager? Planer oder Macher? Junior Buyer oder General Sales Manager? Wir finden es gemeinsam heraus. In unserem Traineeprogramm erhalten Sie intensiven Einblick in unsere Kernbereiche und übernehmen als Team Lead früh Verantwortung. Ein unbefristeter Vertrag gibt Planungssicherheit und Workshops, Mentoring und individuelle Betreuung unterstützen Sie bei der Entscheidung: Buying oder Retail?

Mehr Infos
[karriere.peek-cloppenburg.at](https://www.peek-cloppenburg.at/karriere)

Peek & Cloppenburg

* Um Ihnen den Lesefluss zu erleichtern, verwenden wir in unseren Texten die männliche Wortform. Selbstverständlich sprechen wir mit unseren Einstiegs- und Karriereangeboten gleichermaßen alle Interessierten (m/w) an.

Einstieg

• Tipps & Infos fürs Studium

- S. 6 **Master: Ja!**
Mit der App „Mindly“ ordnest du deine Gedanken.
Ingeborg Bachmann hat eigentlich Rechtswissenschaften studiert.
Barbara Prainsack schreibt über den Wert des Menschen.

• Next Events

- S. 8 **Semesterfahrplan für die Karriere**
 Spannende (Online-)Events von einem Webinar über Jobsuche 4.0 bis zur Podiumsdiskussion über die Wirkstoffe der Zukunft.

• Weiterbildung

- S. 10 **Master der Universität Wien**
 Worum geht's? Wie komm' ich rein? Und wie viel kostet es?
- S. 11 **Ab ins Ausland**
 Sprachen lernen in Zeiten von Corona

• Karriere-Skills

- S. 14 **Wie viel bist du dir wert?**
 Dein Weg zum fairen Gehalt

• Recruiting in Unternehmen

- S. 20 **Better together**
 Das Gesundheitsunternehmen Roche rekrutiert digital.



Foto Christin König

Anna Gugerell & Gabriele Schuster-Klackl
 Konzeption & Chefredaktion

„Was mache ich hier eigentlich?“ – Fragst du dich das auch manchmal oder hast du schon dein Traumstudium oder den perfekten Job für dich gefunden? So oder so geht's dir damit wie vielen Millennials, die in ihrer Arbeit mehr wollen als nur ein fixes Einkommen. Warum der Sinn im Job sehr individuell ist, was selbstbestimmtes Arbeiten zur Debatte beiträgt und wie man herausfindet, was man will, besprechen wir in der Coverstory.

Außerdem in dieser Ausgabe: Zwei Uni-Wien-Studierende erzählen vom isolierten Homelearning und Vater und Sohn Bohun wollen mit "Traivelling" Bahnreisen einfacher machen. Was die Zukunft sonst noch bringt: virtuelle Bewerbungsgespräche und (mit unseren Tipps) fairen Gehalt.

Du hast Ideen und Anregungen für unser Magazin?

Dann schreib an rise@uniport.at!

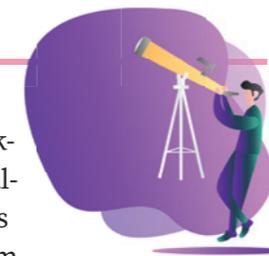
Aufstieg

• Tipps & Infos für den Jobeinstieg

- S. 24 **MAM-Babyartikel ist Weltmarktführer bei Schnullern.**
Peter Elbau gewinnt den Young Scientist Award.
Nintendo-Aktionäre haben 2020 profitiert.

• Coverstory

- S. 26 **Sinn gesucht!**
 Warum Selbstverwirklichung nicht nachhaltig sein muss und was New Work mit Sinn im Job zu tun hat.



• Start-up Porträt

- S. 32 **Analog lernen!**
 Bei Druckster können sich Studierende kostenlos Lernunterlagen ausdrucken – mit Werbung drauf.

• Generationenaustausch

- S. 34 **Zurück in die Zukunft**
 Vater und Sohn Bohun haben mit „Traivelling“ ein klimafreundliches Reisebüro gegründet.

Impressum, Offenlegung (§ 14 UGB, §§ 24, 25 MedienG)
 RISE ist das Karrieremagazin für Studierende und Young Professionals der Universität Wien. Es ist eine Koproduktion der Uniport Karriereservice Universität Wien GmbH und der Marble House GmbH.

Medieninhaber, Herausgeber & Verleger:
 Uniport Karriereservice Universität Wien GmbH
Geschäftsführer: MMag. Bernhard Wundsam
Beteiligungsverhältnisse:
 Universität Wien
 Anteil: 74,99%
 Innovationszentrum Universität Wien GmbH
 Anteil: 25,01%
 FN 201097g
 Spitalgasse 2, A-1090 Wien
 uniport.at

und

Marble House GmbH
Unternehmensgegenstand: Projekt-, Marken- und Medienentwicklung sowie Verlagswesen
Geschäftsführung:
 Mag.ª Sabrina Klatzer
Co-Gründer und Gesellschafter:
 MMag. Romed Neurohr (100%)
 FN 348488h (HG Wien)
 Rathausstraße 5/4, A-1010 Wien
 marblhouse.at

Chefredaktion: Mag.ª Anna Gugerell und Mag.ª Gabriele Schuster-Klackl
Redaktion: Johanna Heiß, BA; Leslie Keferstein, BA; Mag.ª Miriam Kummer; Annabell Lutz; Mag.ª Sema Salioski
Cover & Layout: Christin König, MA
Anzeigenleitung:
 Mag. Alexander Nagel, alexander.nagel@uniport.at, Tel. 01 4277 10072
 Mag.ª Sabrina Klatzer, sabrina.klatzer@marblhouse.at, Tel. 0664 247 69 40
Herstellung/Druck: Walstead NP Druck GmbH, St. Pölten

Erscheinungsweise: halbjährlich
Auflage: 20.000
Blattlinie: RISE ist das Karrieremagazin von Uniport und richtet sich an Studierende, AbsolventInnen und Young Professionals der Universität Wien. Thematisch stehen Aus- und Weiterbildung auf Hochschulniveau, wirtschaftlich und unternehmerisch interessante Themen sowie die persönliche Entwicklung im Hinblick auf den Berufseinstieg oder eine Unternehmensgründung im Fokus.

Disclaimer: Trotz sorgfältiger Recherchen können wir keine Gewähr für die Richtigkeit und Vollständigkeit der Informationen, Zahlen und Artikelinhalte geben. Eine Haftung des Verlages, des Herausgebers und der Autoren ist somit ausgeschlossen. Wir sind bestrebt, RISE stetig weiterzuentwickeln und hoffen auf Ihre Mithilfe. Bitte schicken Sie uns Feedback und Verbesserungsvorschläge an rise@uniport.at oder office@marblhouse.at

Ausblick

• Und wie geht's dann weiter?

- S. 40 **Marvin zeigt in Indonesien Mut zur Lücke.**
G'spia di mit der Übung „Baum im Wind“.
Elizabeth Taylors Sprit der Macht: Champagne Cocktails
Benefits bei EFS
Dein Soundtrack fürs frühe Aufstehen

• Aus dem Leben

- S. 42 **Student*in allein zu Haus**
 Wenn die eigenen vier Wände zum Hörsaal werden.

• Ausmalseite

- S. 48 **Das 20-Minuten-Sabbatical**

• Wie ich wurde, was ich bin

- S. 54 **Barbara Remberg ist Senior Technical Advisor bei der UNO.**

Einstieg

Master, ja oder nein?

Manuel Bonat (25) absolvierte seinen Bachelor in Politikwissenschaften, seinen Master macht er gerade in dem neuen Studienfach „Zeitgeschichte und Medien“. Schon während seines Bachelors war ihm klar, dass er sich in Form eines Masters vertiefen möchte.

Nach dem PoWi-Bachelor war mein Ziel, mich tiefer in die Bereiche Medien und Kommunikation einzuarbeiten – aber auch jüngere Geschichte interessiert mich sehr. Da schien der interdisziplinäre Master Zeitgeschichte und Medien, der sich auf sechs große Themengebiete fokussiert, genau das zu sein, was ich suchte. Da man bei diesem Master selbst Schwerpunkte setzen kann und muss, ist leider der zeitgeschichtliche Teil bei mir etwas zu kurz gekommen. Aber bei interdisziplinären Masterprogrammen ist eine Vertiefung in einem einzelnen Bereich oft eher schwierig. Generell sehe ich meinen Master aber

nicht als reine Berufsbildung, sondern als theoretisch fundierte Allgemeinbildung – die aber sehr wohl auch die Jobauswahl beeinflussen wird.



→ Ja!

App zum Lernerfolg

Mindly

Weil das Leben oft kompliziert und stressig ist, müssen wir Gedanken oft auslagern, um sie zu strukturieren. Eine große Hilfe dabei kann die App Mindly sein, mit der du ganz einfach übersichtliche Mindmaps und Grafiken erstellen kannst. Egal ob für die Uni oder dein Privatleben – Mindly bringt Ordnung ins Chaos!



Was G'scheites studieren

Als Tochter eines Schuldirektors beschritt Ingeborg Bachmann eine akademische Laufbahn und studierte unter anderem Rechtswissenschaften. Nach ihrem Abschluss wurde sie zur Ikone und zu einer der bedeutendsten Lyrikerinnen ihrer Zeit.

Ingeborg Bachmann verbrachte ihre ersten Jahre in Klagenfurt, wo sie schon sehr bald ihre Kreativität in Form von Gedichten und selbst komponierter Musik auslebte. Obwohl sie eigentlich eine musikalische Berufslaufbahn einschlagen wollte, studierte sie Psychologie, Philosophie, Germanistik und Rechtswissenschaften in Innsbruck, Graz und Wien.



In Wien wurde Ingeborg Bachmann in den erlesenen Kreis rund um den einflussreichen Schriftsteller Hans Weigel aufgenommen, der sich regelmäßig im Café Raimund traf. Sie veröffentlichte ihr erstes Gedicht 1949 in der Zeitschrift „Lynkeus. Dichtung, Kunst, Kritik“.

Ab diesem Zeitpunkt publizierte sie regelmäßig Gedichte und lernte in Wien sowie während ihrer Auslandsreisen bemerkenswerte Vertreter*innen der Literatur kennen, mit denen sie auch gemeinsam Werke herausbrachte.

Ihr zu Ehren wird jährlich der Ingeborg-Bachmann-Literaturpreis verliehen.

Studium in Zahlen

2512 ...

... Online-Prüfungen wurden im Sommersemester 2020 abgehalten.

Quelle: Lehradministration der Uni Wien. Diese Anzahl an Prüfungsterminen wurde im Zeitraum 1.3.-30.9.2020 über den Online-Raum "Digital" gebucht.

Über den Tellerrand

„Vom Wert des Menschen“ von Barbara Prainsack dreht sich um die Debatte um das bedingungslose Grundeinkommen – aktuell relevanter denn je.

Der Diskurs rund um das „bedingungslose Grundeinkommen“ ist kein neuer, in der jetzigen Situation wird er wieder laut. Oft wird das Grundeinkommen als „Geld ohne Arbeit“ bezeichnet und dann wird die Frage aufgeworfen, „wie wir uns das leisten können“.

Die Professorin Barbara Prainsack arbeitet in ihrem Buch „Vom Wert des Menschen“ diesen Diskurs neu auf – aber nicht aus trockener ideologischer Sicht, sondern aus der Perspektive der Betroffenen. Dabei erklärt sie Grundbegriffe und entlarvt Scheinargumente. Sie zeigt einen möglichen Weg für Österreich und Deutschland auf, dieses Konzept umzusetzen. Und dabei lässt sie die Frage nach dem Wert des Menschen im technologischen Zeitalter nicht aus den Augen.



Foto: Gregor Hofbauer



Semesterfahrplan WS 2020/21

Interessante (Online-)Events und wichtige Termine für deine Karriere

11

November

3. November Sicher auftreten im Bewerbungsgespräch

Webinar

Online, 10–11.30 Uhr

Nach einem kompakten Input zum Thema Bewerbungsgespräch (inkl. Online-Bewerbungsgespräch) hast du die Möglichkeit, deine Fragen zu stellen. Danach führen wir eine Live-Simulation mit einem*einer Webinar-Teilnehmer*in durch. So kannst du durch den Perspektivenwechsel deinen Blick schärfen, worauf es in einem Bewerbungsgespräch wirklich ankommt.

uniport.at/webinare

9. November Alumni Lounge digital #13: Key player at work.

Diskussion

Online, 19 Uhr

„Key player“ bezeichnet „Führungskräfte auf Zeit“, also Mitarbeiter*innen, die kurzfristig Führungsaufgaben innerhalb eines Teams übernehmen. Die Alumni Lounge #13 bringt Expert*innen aufs Podium und lädt zum Mitdiskutieren ein:

Wie kann das funktionieren? Was brauchen Key Player? Benötigen wir dann noch klassische Führungskräfte?

alumni.ac.at/lounge13

19. November Pitch Your Thesis

Diskussion

Online, 10–11.30 Uhr

Du studierst Kunstgeschichte? Du suchst nach einem Forschungsthema für deine Bachelor- oder Masterarbeit und willst wissen, wie man Wissenschaft gut pitcht? Dann schalte dich online zu und höre, wie Absolvent*innen ihre Thesis vor potenziellen Arbeitgeber*innen pitchten.

uniport.at/pitch-your-thesis

26. November Jobsuche 4.0

Webinar

Online, 10–11.30 Uhr

Flexibilisierung, digitaler Wandel, Arbeitssuche in Zeiten der Coronakrise ... Was erwartet Berufseinsteiger*innen in der neuen Arbeitswelt? Der typische Nine-to-five-Job im Angestelltenverhältnis mit fixen Arbeitszeiten wird es künftig immer seltener sein. Welche Jobs und Arbeitsformen sind es dann?

uniport.at/webinare



Tipp
Sarah Chlebowski
Communication
Managerin bei Uniport

← Du möchtest, dass deine Bachelor-, Master- oder PhD-Arbeit mehr ist als nur ein Mittel für deinen Abschluss? Beim Event "Pitch Your Thesis" hörst du aus erster Hand, wie du Forschung und Arbeitswelt verbinden kannst.

12

Dezember

1. Dezember Free CV-Check

Online, 10–12 Uhr

Expert*innen-Feedback zu deinem Lebenslauf! Mach einen gratis Lebenslauf-Check für den letzten Schliff.

uniport.at/cv-check

2. Dezember Unfreiwilliger Digitalisierungsschub – kurzfristiger Trend oder nachhaltige Veränderung?

Job Talk

Online, 18–19.30 Uhr

Unternehmensvertreter*innen diskutieren gemeinsam mit Studierenden über die Konsequenzen des Digitalisierungsschubs.

uniport.at/job-talk

10. Dezember Studieren und arbeiten in Österreich als Drittstaats- angehörige*r

Webinar

Online, 10–11.30 Uhr

Du kommst aus einem Drittstaat und möchtest in Österreich beruflich Fuß fassen? Hier gibt es rechtliche Grundlagen und Bewerbungstipps für Praktikum und Arbeit während und nach dem Studium.

uniport.at/webinare

01

Jänner

SEMESTERFRAGE
WELCHE
WIRKSTOFFE
HABEN
ZUKUNFT?



18. Jänner Semesterfrage: Welche Wirkstoffe haben Zukunft?

Podiumsdiskussion

**Großer Festsaal der Universität
Wien, 18 Uhr**

Die ganze Welt wartet auf einen Impfstoff oder ein Medikament gegen das Coronavirus. Was Wissenschaftler*innen der Universität Wien zur Bekämpfung von Covid-19 leisten und welchen Entwicklungen sie Chancen geben, ist neben anderen Themenaspekten ein zentraler Fokus dieser Semesterfrage.

semesterfrage.univie.ac.at

28. Jänner Pitch yourself! So gelingt deine Selbst- präsentation

Webinar

Online, 10–11.30 Uhr

In diesem Webinar lernst du, wie du deinen Werdegang gut auf den Punkt bringst, als würdest du in einem kurzen Gespräch im Fahrstuhl von dir erzählen.

uniport.at/webinare

Willst du mein Master sein?

Egal, ob du dich mit europäischen, wirtschaftsrechtlichen Debatten auseinandersetzen oder die Digitalisierung in Kulturwissenschaften vorantreiben willst – diese spannenden Master stellen die richtigen Fragen.

Europäisches und Internationales Wirtschaftsrecht

Kosten

12.600 Euro

Sprache

Deutsch bzw. Englisch

Plätze

30

Dauer

2–4 Semester (Vollzeit bzw. berufsbegleitend)

Zulassung

erfolgreich abgeschlossenes Studium als Voraussetzung, Bewerbungsdetails unter postgraduatecenter.at/eiblaw

Start

jedes Semester

Abschluss

Master of Laws (LL.M.) oder Master of Legal Studies (MLS)

Beschreibung

Im Mittelpunkt steht das internationale operierende Unternehmen und dessen Rechtsstellung im europäischen Binnenmarkt und internationalen Wirtschaftsverkehr. Vor diesem Hintergrund erfolgt eine fachlich breite Ausbildung zur* zum Wirtschaftsjurist*in mit europäischer und internationaler Ausrichtung. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf dem europäischen Wirtschaftsrecht, im englischsprachigen Studienprogramm weiters auch auf dem europäischen und internationalen Immaterialgüter- und Technologierecht. Als ergänzende Studienoption umfasst dieses Masterprogramm auch ein Studierenden-Austauschprogramm mit der Stanford Law School, Kalifornien, eine „Dual LL.M.“-Option mit der Santa Clara Law School in Silicon Valley, Kalifornien, und eine LL.M./MBA-Option mit der Technischen Universität Wien.

Mehr Infos unter postgraduatecenter.at/eiblaw

Digital Humanities

Joint-Venture-Masterprogramm:

Die Masterstudien Business Analytics, Data Science und Digital Humanities sind ein gemeinschaftliches Angebot der Fakultäten für Wirtschaftswissenschaften, Informatik, Mathematik sowie der Historisch- und Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultäten.

Kosten

Studien-/ÖH-Beitrag

Sprache

bilingual (Deutsch und Englisch)

Dauer

4 Semester/120 ECTS-Credits

Zulassung

Abschluss(zeugnis) eines fachlich in Frage kommenden Bachelor-/Fachhochschulstudiums, Englischkenntnisse auf B2-Niveau

Start

1. Oktober/1. März

Anmeldefrist

allgemeine Zulassungsfrist der Universität Wien (Infos unter studieren.univie.ac.at/fristen)

Abschluss

Master of Arts (MA)

Beschreibung

Die Digitalisierung ist ein nachhaltig prägender Faktor in vielen Bereichen von Wissenschaft und Gesellschaft. Die Lösung dabei entstehender technischer Probleme und die wissenschaftliche Reaktion auf die Konsequenzen der Digitalisierung stellen für die Kulturwissenschaften ebenfalls eine zentrale Aufgabe dar.

Ziel des Masterstudiums Digital Humanities ist die Ausbildung von Studierenden, die einen wesentlichen Beitrag zur Förderung und Verankerung computerbasierter Arbeitsmethoden in geisteswissenschaftlichen Forschungszusammenhängen leisten wollen.

Mehr Infos unter datascience.univie.ac.at/masters/master-digital-humanities

Sprachen lernen in Zeiten von Corona



von Verena Ngantchun



Foto: SZUW/VN

„Hätte mir jemand im Jänner 2020 gesagt, dass ich bis Juni 2020 ein wenig Französisch sprechen, einen Spagat erlernen und sich mein bloßes Interesse für Eiskunstlauf in mein größtes Hobby verwandeln würde, so hätte ich das nie im Leben geglaubt.“

Mariia Dolnya

Mariia Dolnya ist mit 12 Jahren das erste Mal nach Wien gekommen und als ihr ihr Großvater die Universität Wien zeigte, meinte sie: „Hier werde ich studieren.“ Niemand nahm sie damals ernst, aber sie ließ nicht locker, lernte Deutsch und kam mit 16 Jahren wieder nach Wien, um in einem Sommer-Intensivkurs am Sprachenzentrum der Universität Wien die deutsche Sprache und die Stadt noch besser kennenzulernen: „Es war die beste Erfahrung in meinem Leben!“

Seit zwei Jahren studiert Mariia tatsächlich Lehramt Englisch in Wien und ihr Alltag war bis zum Beginn der Coronakrise ein typischer vollgepackter Studierendentag:

„Neben studieren und arbeiten konnte ich eigentlich nur schlafen. Als ab März die Vorlesungen und Seminare von einem Tag auf den anderen nur noch online stattfanden und ich in meinem Job nicht mehr gebraucht wurde, war ich mir plötzlich nicht mehr sicher, was ich mit meinem Leben tun sollte.“

Plötzlich hatte ich Zeit. Zeit dafür, Neues auszuprobieren!

Ich interessierte mich immer schon für Eiskunstlauf und fing an, mehr und mehr Videos anzusehen. Bis dahin war ich vollkommen unsportlich gewesen, aber die neue Situation hat mir den Mut gegeben, selbst auch Sprünge und Pirouetten aufs Eis zaubern zu wollen. Gleichzeitig erkannte

ich, dass es Zeit war, die meiner Meinung nach schönste Sprache der Welt zu lernen: Französisch. Ich kaufte mir ein Kursbuch und verabredete mich mit einem Freund zu Online-Lernsessions. Wir nahmen gemeinsam das Buch durch und schulten unser Gehör und unsere Aussprache mithilfe einer App. Es hat mir so viel Freude bereitet, dass ich immer weiter lernen möchte, mindestens bis B1. Als nächstes besuche ich einen Kurs am Sprachenzentrum – vielleicht auch online.

Auch ein sportliches Ziel habe ich erreicht. Im Juni schaffte ich es zum ersten Mal in meinem Leben, einen Spagat zu machen. Als ich im Sommer meine Familie in der Ukraine besuchte, haben sie wirklich gestaunt und auch aufs Eis habe ich mich bereits getraut. Jetzt im Wintersemester geht es auch damit weiter!

Ich hatte immer geglaubt, dass man nicht immer das machen kann, was man will – zumindest nicht im Erwachsenenleben, aber in diesem Jahr habe ich verstanden, was die Lieblingsfigur meiner Kindheit, Mary Poppins, meinte, als sie sagte: „Alles ist möglich, sogar das Unmögliche!“

Mehr Infos unter sprachenzentrum.at



Mach dir deinen Sinn selbst!

Gründen als Karrierepfad wird immer beliebter

Nicht erst seit Corona taucht für viele die Frage nach dem Sinn der eigenen Arbeit auf. Eigentlich ist es schon lange kein Geheimnis mehr und Gegenstand vieler Studien, dass sinnerfüllte Arbeit zu mehr Zufriedenheit und auch mehr Motivation führt als ein „Job, der einfach erledigt werden muss“.

Die Frage, die eng damit verbunden ist, ist die nach den Gestaltungsmöglichkeiten, die die eigene Aufgabe bietet, um dem Sinn auf diese Art ein Stück näher zu kommen. Und es zeigt sich, für immer mehr Menschen ist diese Gestaltungsmöglichkeit nur in einer selbstständigen Tätigkeit, als Gründer*in, als Unternehmer*in gegeben.

Als INiTS 2002 als „Universitäres Gründerservice“ und Tochterunternehmen der Universität Wien, der TU und der Wirtschaftsentwicklungsagentur Wien seinen Betrieb aufgenommen hat, war „Gründen“ als Karrierepfad für viele, nein, eigentlich die allermeisten Student*innen und Absolvent*innen kein Thema.

Heute ist INiTS der top Hightech-Inkubator im deutschsprachigen Raum und hat mehr als 250 Gründer*innenteams betreut und begleitet. Startups sind etwas Selbstverständliches geworden, und viele sind sogar der Meinung, „eine Gründung macht sich gut im Lebenslauf“.

Nach der GUESSS Studie – Global University Entrepreneurial Spirit Students' Survey 2018, für

Österreich durchgeführt von der Johannes Kepler Universität Linz und der Karl Franzens Universität Graz, planen fünf Jahre nach Abschluss ihrer Studien 24,1 % der Absolvent*innen, ihr eigenes Unternehmen zu gründen.

Aber Gründen ist nicht gleich Gründen, und ohne die richtigen Entscheidungen endet der Traum vom eigenen Unternehmen oft auch in einer Sackgasse. Es reicht nicht, einfach eine gute Idee zu haben, die Erfahrung zeigt, dass es ein paar wesentliche Grundvoraussetzungen gibt.

Was braucht man, damit eine Gründung funktionieren kann?

Idee und Problem

Natürlich braucht man eine Idee – aber es muss nicht die eigene sein! Tatsächlich gibt es genauso Ideen oder Technologien, die Gründer*innen suchen (bei INiTS kümmern wir uns darum im Programm START:IP) – und es gibt Startups, die dringend Teammitglieder und Mitgründer*innen brauchen.

Entscheidend ist jedenfalls, dass die Idee ein wesentliches Problem für die potenzielle Kundengruppe löst. Ohne Problem kein Business. Hier finden wir auch den Sinn wieder, umso mehr, wenn einem die Lösung des Problems selbst am Herzen liegt.

Begeisterung und Durchhaltevermögen

Das schlägt hier gleich noch einmal nieder: Man braucht einen guten Grund, warum man tut, was man tut, Begeisterung für die eigene Idee und die Vision, die man damit verbindet. Nur das gibt die notwendige Kraft und Ausdauer, nach Misserfolgen immer weiterzumachen und einen neuen Weg zu suchen. Denn der Weg zum Erfolg ist keine Gerade – erfolgreiche Gründer*innen erzählen genau davon in unseren SCALEup Talks.

Der SCALEup Talk:

*Interviews mit erfolgreichen Gründer*innen miterleben und live eigene Fragen stellen*

*Der SCALEup Talk ist eine kompakte monatliche Online-Interviewserie, in der Gründer*innen über ihre sehr persönlichen Erfahrungen berichten und im Livechat deine Fragen beantworten.*

Bisherige Gäste waren unter anderen Niki Popper von DWH, INiTS-Startup und Regierungsberater, Markus Holzer, Gründer von context-flow, die die Nutzung von medizinischen Bild-daten vereinfachen, Isabell Claus, die mit ihrem Startup thinkers Suchmaschinentechologie aus Österreich entwickelt, Eva Prieschl-Grassauer, die ihr Unternehmen Marinomed vom Startup an die Börse brachte und Wolfgang Brunauer, der seinen ‚sicheren Job‘ aufgab, um ein Startup zu gründen.

www.inits.at/talk

Strategie und klares Vorgehen

Es nützt aber auch nichts, mit Begeisterung gegen die Wand zu rennen oder immer wieder das Gleiche zu versuchen, wenn es nicht funktioniert. War früher der Businessplan „das Gründungskonzept schlechthin“, gibt es heute mit dem Lean Startup Approach ein wesentlich sinnvollerer und dynamischeres Konzept, um den Erfolg einer Idee am Markt schon frühzeitig und mit möglichst geringem Aufwand zu testen.

Im SCALEup Inkubationsprogramm dient das Startup Camp genau dazu, die Idee und das eigene Business Model zu testen und weiterzuentwickeln.

Team und Unterstützung

Gründen ist eine Teamaufgabe. Für eine erfolgreiche Gründung braucht es ein Gründer*innenteam und Unterstützung durch Coaches, Buddies und Mentor*innen. Voraussetzung dafür ist natürlich Lernbereitschaft und die Offenheit, sich beraten und coachen zu lassen.

Es gibt dafür immer mehr Inkubatoren und Accelerators, wichtig ist allerdings, auf die Qualität zu achten – wie viele Gründer*innen wurden schon betreut, gibt es einen Schwerpunkt, der zu mir passt, was bekomme ich da, gibt es ein klares Konzept? Absolvent*innen des SCALEup Inkubationsprogramms wird in Studien eine signifikant höhere Erfolgswahrscheinlichkeit bescheinigt als Einzelgründungen.

Was kann INiTS für dich tun?

Aufgabe von INiTS ist es nicht nur, Menschen mit konkreten Gründungsabsichten zu unterstützen, sondern auch Interessierte an das Thema heranzuführen. Dazu gibt es verschiedene Möglichkeiten und individuelle Pfade – viele der erfolgreich am Inkubationsprogramm teilnehmenden Gründer*innen standen vorher schon eine Zeit mit INiTS in Kontakt – teilweise mehrere Jahre. Dafür bieten wir auch einige einfache Zugänge, um die Startup-Welt erst einmal unverbindlich kennenzulernen.

Wenn du wissen willst, was für dich der passende Zugang sein könnte, mach einfach unseren Gründertest, beantworte ein paar einfache Fragen und wir empfehlen dir genau den richtigen Einstieg: www.inits.at/rise

Schon bereit, loszulegen? Bewirb dich für das SCALEup Inkubationsprogramm!

INiTS
Innovation into Business

www.inits.at/start

Wie viel bist du dir wert?

Dein Weg zum fairen Gehalt.



von Anita Ring
Karriereberatung & Coaching
anita.ring@uniport.at

Warum wir unbedingt über Geld sprechen müssen, wie du deinen Selbstwert mit Power Posing pushen kannst und wie du dich am besten auf eine Gehaltsverhandlung vorbereitest, sagen wir dir hier.

Fotos: Unsplash

Die erste große Etappe ist geschafft: eine Einladung zum Bewerbungsgespräch! Zur Vorfreude gesellt sich jedoch bald ein mulmiges Gefühl hinzu, und zwar beim Gedanken an die Gehaltsfrage. Fragen schwirren durch den Kopf, wie zum Beispiel: Darf ich mein Gehalt überhaupt verhandeln? Wie viel „mehr“ vom verpflichtend anzugebenden (Mindest-)Gehalt* ist möglich? Und wovon ist das abhängig? Und vor allem: Wie kann ich mich selbst und meinen Wert einschätzen?

Gerade Berufseinsteiger*innen tun sich oft schwer, ihren Marktwert einzustufen, da sie auf weniger Erfahrungsschatz zurückgreifen können. Im ersten Moment fehlen die Argumente, überhaupt in die Verhandlung zu gehen. Außerdem ist da noch die Angst, mit einer überzogenen Gehaltsvorstellung einmal geöffnete Türen wieder zu schließen. Manche Absolvent*innen wählen die sichere Variante und sagen gleich zu allem ja, was ihnen ange-

boten wird. Warum das nicht so sein muss und wie du dich schon im Vorfeld mit deinem Wert auseinandersetzen kannst, erfährst du in diesem Artikel.

Für alle, die beim Thema Gehalt ins Schwitzen geraten – euch sei ein imaginäres Handtuch auf die Schultern gelegt: Ihr seid nicht allein! Aus Angst vor Neid, Bloßstellung oder unguter Stimmung am Arbeitsplatz schrecken selbst Berufserfahrene vor dem Thema zurück. So entfaltet sich das Tabuthema weiter, der Ruf nach fairer, transparenter Bezahlung bleibt aber auch medial präsent. Die Coronakrise hat zudem aufgezeigt, dass die Bezahlung und der „Wert“ einer Tätigkeit (für die Gesellschaft) oft auseinanderdriften – denken wir an die vielgepriesenen Held*innen dieser Krise.

„Über Geld spricht man“ – nennt Henrike von Platen, die Gründerin des Fair Pay Innovation Labs (FPI), ihr neu erschienenes Buch. Sie fordert dazu



auf, dass jede*r mithelfen kann, das Tabu zu brechen, denn „es ist wichtig, dass wir alle lernen, auf Augenhöhe über Geld zu sprechen und uns offen über Gehaltsfragen auszutauschen – Intransparenz ist eine der Haupthürden für faire Bezahlung“.*

Faire Bezahlung bedeutet ihrer Meinung nach nicht, dass alle gleich bezahlt werden. Jedoch sollten die Regeln, nach denen bezahlt wird, transparent und für alle verständlich sein und auch eingehalten werden. Das kann auch zur Reduzierung des Gender Pay Gap führen, der den Lohnunterschied zwischen Frauen und Männern indiziert. Im Vergleich zu anderen EU-Ländern gehört Österreich hier zu den traurigen Spitzenreitern – laut Eurostat lag der Wert 2018 bei 19,6 Prozent, im Vergleich zum EU-Schnitt von 14,8 Prozent. Es wird also höchste Zeit, dem Thema Gehalt den Zahn zu ziehen, um die Zukunft – für alle – fairer zu gestalten.

Klar ist: Der Mut für die Gehaltsverhandlung lässt sich nicht mit positiven Zusprüchen eintrainieren. Du kannst aber schon jetzt für deine (finanzielle) Zukunft vorsorgen, indem du bei **deinem Mindset, deinem Selbstwert und deiner Vorbereitung** ansetzt.

1. Mindset-Check

Wir alle haben zu einem Thema gewisse Vorannahmen im Kopf, die wir übernommen, aber nicht ausreichend reflektiert haben. Nimm deine Einstellung zum Gehaltsthema mal genauer unter die Lupe.

Ich kann nicht verhandeln!

Verhandeln ist eine Fähigkeit, die erlernbar ist. Vertraue daher in den Aufbau deiner Fähigkeiten! Denke daran, was du in den letzten Jahren alles erlernt und verbessert hast. Kannst du heute

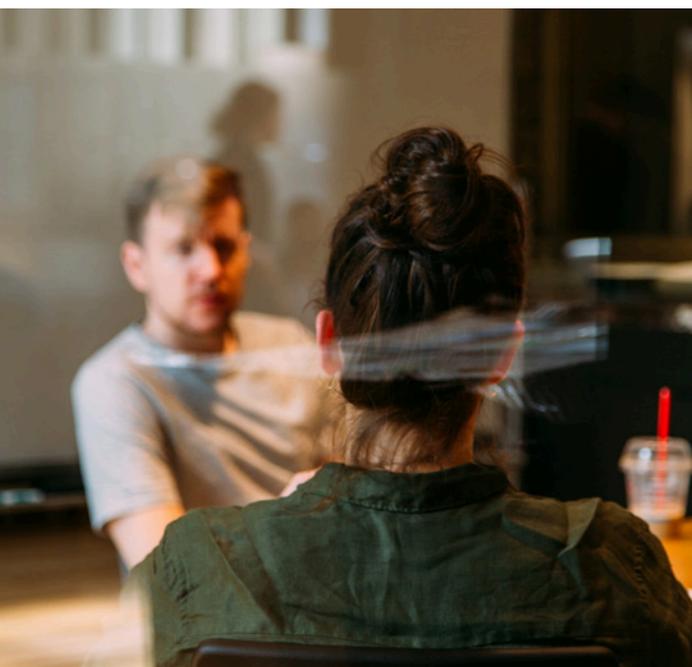


selbstsicherer präsentieren als noch vor fünf Jahren? Bist du heute im Vergleich zu früher geübter beim Setzen von Prioritäten? Warum nicht auch Verhandeln erlernen? Kaum jemand ist von Natur aus gut darin.

Ich habe wenig vorzuweisen und keine/kaum Berufserfahrung!

Beim Gehalt geht es um den Gegenwert deiner Arbeitsleistung in der Zukunft. Diese Arbeitsleistung hat natürlich mit deinen Erfahrungen, aber auch mit deinen fachlichen Kompetenzen und deiner Persönlichkeit zu tun. Du hast einige Jahre in den Aufbau deiner Qualifikationen investiert – nun ist es an der Zeit, diese auch proaktiv zu beschreiben.

Du möchtest dich z. B. als Sales-Mitarbeiter*in bewerben, warst aber noch nie in dieser Position? Dann zeige auf, wo du dein Verkaufstalent schon bewiesen hast, z. B. in Studentenjobs, ehrenamtlichen Tätigkeiten oder im Privatbereich. Beschreib auch, was ein*e gute*r Mitarbeiter*in für dich überhaupt ausmacht, welche Stärken diese*r mitbringt und inwiefern du in dieses Bild passt!



Zeige dem Unternehmen, was du in Zukunft für die Firma erreichen kannst und welche Ideen du für den Unternehmensbereich mitbringst. Gehälter sind eine Investition in die Zukunft – beschreibe dem Unternehmen ein Bild, in dem sich diese Investition auch auszahlt. Firmen schätzen Mitarbeiter*innen mit Teamgeist, die besonders motiviert, lernfähig, verantwortungsbewusst und kommunikationsfähig sind – vergiss also nicht, deine Stärken auch aus diesem Bereich zur Geltung zu bringen (mit konkreten Beispielen!).

Gehaltsverhandlungen sind unangenehm!

Angespannte Stimmung, Win-lose-Situation, keine Einladung in die nächste Runde ... unserer Vorstellungskraft sind keine Grenzen gesetzt, wie das Gespräch im Worst Case ablaufen könnte. Und außerdem: Welche*r Bewerber*in will schon gierig wirken? Behalte jedoch immer im Kopf: Es ist normal, sein Gehalt zu verhandeln. Nicht in jeder Branche sind große Sprünge vom Mindestgehalt üblich, aber das Thema darf und soll auf den Tisch kommen. Es geht darum, einen Einblick in das Gehaltsschema der Firma zu bekommen, und dafür ist es deine Aufgabe, Fragen zu stellen. Versuche dir das Gespräch als einen Interessensaustausch vorzustellen, bei der es zu einer Annäherung kommt.

Diese Pose ist stark!
Warum das so wichtig ist?
Einfach einmal umblättern!



2. Selbstwert-Booster

Der Selbstwert bezeichnet den Wert, den du deinen Eigenschaften und Kompetenzen gibst. Ein gesunder Selbstwert befähigt uns dazu, unsere Interessen zu vertreten und selbstbewusst aufzutreten. Im Gehaltsgespräch hilft er uns, unsere positiven Eigenschaften hervorzuheben und Entwicklungsfelder mit Zuversicht zu betrachten. Erst wenn wir selbst in unsere Fähigkeiten vertrauen, können wir das Gegenüber überzeugen.

Ein erster Schritt kann die Erstellung einer Liste sein – aber diesmal nicht die To-do-Liste, die uns zeigt, was wir alles noch machen sollten, sondern die Have-dones!

Du kannst mehr, als du denkst

Liste all das auf, was du in deinem bisherigen Leben erreicht hast. Denke auch an herausfordernde Zeiten, in denen du besonders durchhalten musstest. Worauf warst du so richtig stolz? Stärke dich mit dem, was du gut gemeistert hast. Diese Übung lässt sich auch gut im Berufsleben weiterführen, denn beim nächsten Mitarbeitergespräch wird es genau darum gehen: Was hast du geschafft? Wo hast du Verantwortung übernommen? Was waren deine Meilensteine? Lerne, deinen Fokus auf kleine sowie größere Erfolge zu lenken und schicke deine*n innere*n Kritiker*in auf Urlaub.

Der Angst ein Schnippchen schlagen

Eine der sichersten Methoden, Angst zu verlieren, ist sich mit dieser zu konfrontieren. Nur so kann unser Gehirn lernen, die Situation in Zukunft als weniger bedrohlich einzustufen. Auch wenn du mit deiner ersten Verhandlung noch nicht ganz zufrieden warst, hast du für die nächste Runde sicher einiges gelernt und dein Selbstwert steigt.

Vorhang auf, Selbstbewusstsein!

Ein Gespür für den eigenen (Markt-)Wert zu haben führt zu einem selbstbewussten Auftreten im Bewerbungsgespräch – und das ist schon die halbe Miete für die Gehaltsverhandlung! Dein Auftreten und deine Überzeugungskraft entscheiden schon vorab mit, ob du dein Wunschgehalt erreichen wirst. Mit der nachfolgenden Übung stellst du auch deinen Körper auf die Zielgerade ein.



Unsere Mitarbeiter*innen – CERHA HEMPEL ein ambitioniertes Team

CERHA HEMPEL verfügt über ein junges Team mit einem Durchschnittsalter von 33 Jahren. Beim Recruiting unserer Mitarbeiter*innen wenden wir besonders viel Zeit auf, um nur die besten Bewerber*innen einzustellen. Neben einem hervorragenden Studienabschluss im In- oder Ausland setzen wir bei allen Mitarbeiter*innen gute Englischkenntnisse sowie per-

sönliche Qualitäten voraus. Dass wir dabei viel Wert auf Kreativität, Flexibilität und Offenheit legen, unterscheidet uns von anderen Kanzleien. Es ist uns wichtig, dass Unternehmenskultur nicht nur vorgegeben, sondern auch vorgelebt wird. Schließlich beruht unser Erfolg auf einer 100-jährigen Tradition, die von Generation zu Generation weitergegeben wird.



Christina Barzal und Jakob Weber

Wie bist du auf CERHA HEMPEL aufmerksam geworden? Warum hast du dich bei CERHA HEMPEL beworben?

Jakob: Der Ruf von CERHA HEMPEL als eine der führenden Wirtschaftsanwaltskanzleien in Österreich und dem CEE-Raum mit namhaften Klient*innen im internationalen Umfeld hat sich längst auch an den Universitäten herumgesprochen. Mich hat schlussendlich das Gesamtpaket aus Qualitätsanspruch und Teamgeist überzeugt.

Christina: Ich war bereits einige Jahre als Konzipientin in einer renommierten Wiener Großkanzlei im Bereich Litigation tätig und CERHA HEMPEL ist natürlich auch bei der Konkurrenz als herausragende Wirtschaftsanwaltskanzlei mit hohem Qualitätsanspruch bekannt. Ich wollte in einer Großkanzlei arbeiten, in der die fachliche Kompetenz und die Förderung von Konzipient*innen gleichermaßen an vorderster Stelle stehen. Genau das habe ich bei CERHA HEMPEL gefunden. Darüber hinaus begeistert und motiviert mich sehr, dass Partner und Rechtsanwält*innen auf Augenhöhe mit den Konzipient*innen zusammenarbeiten.

Wie sind die ersten Tage und Wochen in der Kanzlei verlaufen?

Christina: Bereits vom ersten Tag an wurde ich besonders herzlich in das Team und sehr professionell in die Betreuung der Fälle integriert. Man hat mir großes Vertrauen entgegengebracht, weshalb ich von Beginn an mit der Erstellung von Schriftsätzen, der Vorbereitung von Verhandlungen und Mandantenmeetings beschäftigt war.

Jakob: Die Anfangsphase in einem neuen Arbeitsumfeld ist immer eine äußerst spannende, aber auch herausfordernde Zeit. Als sehr hilfreich stellte sich das von CERHA HEMPEL eingeführte Mentor*innenprogramm heraus. Bei CERHA HEMPEL wird jeder/jedem neuen Mitarbeiter*in eine erfahrene Ansprechperson zugeteilt, die einem beim Erlernen der Arbeitsabläufe mit Rat und Tat zur Seite steht.

Welche Unterstützung bietet dir die Kanzlei bei der Vorbereitung auf die RAP?

Jakob: CERHA HEMPEL nimmt große Rücksicht auf die Vorbereitung von uns Konzipient*innen auf die Rechtsanwaltsprüfung. Dies beginnt mit der Unterstützung

im Anmeldeprozess zu den verpflichtenden AWAK-Seminaren und endet bei der flexiblen, an die jeweiligen Bedürfnisse angepassten Gestaltung von Prüfungsurlaubsmustern.

Christina: Aufgrund der Diversität der komplexen und spannenden Fälle und der direkten Zusammenarbeit mit Partner*innen und Rechtsanwält*innen sowie deren Feedback bereitet mich jeder Tag bei CERHA HEMPEL auf die RAP vor.

Würdest du dich wieder für CERHA HEMPEL entscheiden?

Christina: Ja, ganz bestimmt. Ich bereue höchstens, mich nicht schon früher für CERHA HEMPEL entschieden zu haben.

Jakob: Ja, auf jeden Fall! Ich bereue meine Entscheidung nicht und kann allen Interessierten nur empfehlen, sich bei CERHA HEMPEL zu bewerben.

Recherche Links:

[gehaltsrechner.gv.at](https://www.gehaltsrechner.gv.at)
[gehaltsspiegel.at](https://www.gehaltsspiegel.at)
[karriere.at/c/gehalt](https://www.karriere.at/c/gehalt)

Übung: Power Posing

Mit unserer Körpersprache drücken wir aus, was wir gerade empfinden. Sie interpretieren zu können hilft nicht nur dabei, uns selbst oder das Gegenüber besser zu verstehen – umgekehrt können wir durch bewusst gewählte Posen Einfluss auf unsere aktuelle Gefühlslage nehmen. Sogenannte High-Power-Posen können vor einer stressigen Situation, wie z. B. (Bewerbungs-)Gesprächen, eingesetzt werden, um eine sprichwörtlich selbstbewusste Haltung einzunehmen. (Amy Cuddy 2012, TED Talk)***

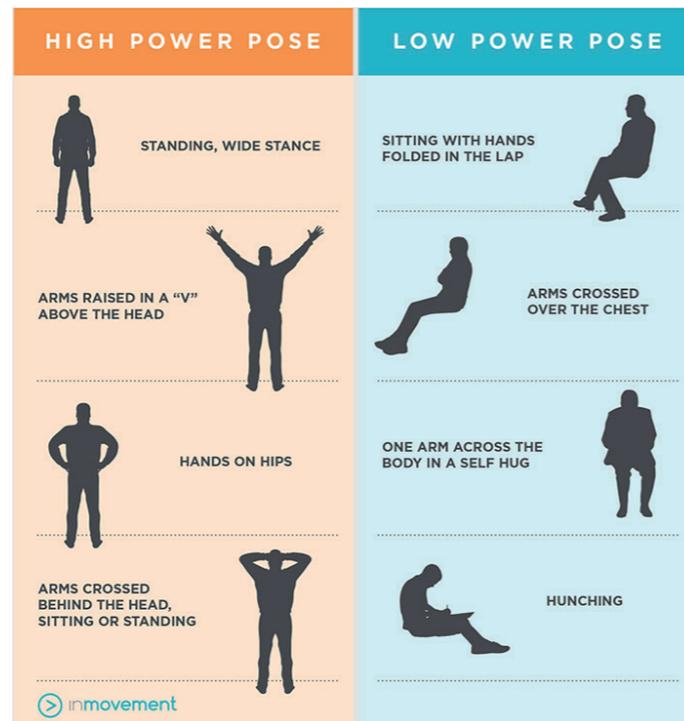


Bild: wbenc.org ****

3. Vorbereitung gut, alles gut!

Ein beflügelter Selbstwert und selbstbewusstes Auftreten helfen dir nur dann zum Ziel, wenn deine Gehaltsvorstellung auf einem guten Fundament steht. Durch intensive Recherche und Austausch baust du dir Wissen auf, von dem du auch im weiteren Berufsleben profitieren kannst. Hole dir möglichst viele Informationen zu den Einflussfaktoren auf das Gehalt. Welches Gehaltssystem hat das Unternehmen und wie erfolgreich ist es? Was wird generell in der Branche bezahlt? Was sind typische Gehälter für deinen gewünschten Bereich? Hier helfen Karriereplattformen (siehe Infokästchen) mindestens so gut wie Gespräche mit Studienkolleg*innen und Bekannten, die schon im Job sind und mit denen du deine Rechercheergebnisse abgleichen kannst.

Last but not least: Plane etwas Zeit ein, um vorab zu üben! Überlege dir dein Minimum sowie dein realistisches Maximum und finde eine Zahl bzw. ein Intervall, das du bei der Generalprobe vertreten möchtest. Mit Alternativen im Gepäck verminderst du deine Sorge vor einem „Nein“ – denn du hast auch andere Szenarien im Kopf. Frage nach sogenannten fringe benefits, wie z. B. Weiterbildungen, Laptop, Diensthandy.

i Du möchtest dich in einem professionellen Setting auf Gehaltsgespräche vorbereiten? Dann nutze die **Karriereberatung von Uniport**.

*https://www.wko.at/service/arbeitsrecht-sozialrecht/Angabe_des_Mindestentgelts_im_Stelleninserat.html

** <https://www.her-career.com/henrike-von-platen-systemrelevanz>

***Cuddy, Amy (2012) on TED. "How body language shapes who you are." https://www.ted.com/talks/amy_cuddy_your_body_language_shapes_who_you_are

**** <https://www.wbenc.org/blog-posts/2016/12/8/wbenc-book-club-presence-digest>

Better Together

Sich gegenseitig den Rücken stärken in schweren Zeiten: Für die Mitarbeiter*innen von Roche selbstverständlich.

Text von Leslie Keferstein



Digital, vertrauensbasiert, regional: Corona hat traditionelle Strukturen in der Arbeitswelt aufgewirbelt. War Homeoffice in vielen Unternehmen bisher mehr Ausnahme als Regel, ist die Arbeit von zu Hause mittlerweile Alltag geworden; globale Meetings, für welche vormals lange Strecken zurückgelegt wurden, werden virtuell abgehalten und auch Bewerbungsgespräche finden zunehmend digital statt. Das Gesundheitsunternehmen Roche lebt diese Praxis schon länger: Digitale Arbeitsstrukturen sind keine Neuheit. Die Roche-Familie hat durch die Krise eine besondere Art des Zusammenhalts erfahren und ist so in einer Zeit, in der sozialer Abstand als oberstes Credo gilt, einmal mehr zusammengedrückt.

Ohne Vertrauen geht es nicht

Als von einem Tag auf den anderen Tausende Mitarbeiter*innen in ganz Österreich ins Homeoffice geschickt wurden, hätte kaum jemand gedacht, dass diese Entwicklung auch positive Aspekte mit sich bringen würde. Aber was wäre eine Krise ohne Learnings: Das ist die Einstellung von Roche. „Generell haben wir festgestellt, dass während Corona die Vertrauenskultur zugenommen hat. Wir haben gelernt, unsere Skepsis gegenüber dem Digitalen, die der eine mehr, der andere weniger hatte, zunehmend zu überwinden, außerdem sind Eigenverantwortung und Teamorientiertheit vermehrt in den Fokus gerückt“, wie Claudia Reithofer, HR Business Partner bei Roche, über die positiven Entwicklungen durch die Krise berichtet. Mittlerweile wird es den Mitarbeiter*innen selbst überlassen, ob sie ins Büro kommen wollen oder von zu Hause aus arbeiten. So ganz auf den Kontakt zu Kolleg*innen außerhalb des eigenen Teams will man aber nicht verzichten: Beim regelmäßigen Company Get-together wird sich ausgetauscht und neue Gesichter und Teammitglieder via Google Hangouts vorgestellt, die man sonst in der Kaffeeküche oder bei der ersten Hausrunde kennengelernt hätte.

Facts & Figures Roche

Ein Unternehmen mit Tradition: Seit 1907 in Österreich vertreten, treibt Roche weltweit die interdisziplinäre Forschung voran und ist mit 90.000 Mitarbeitenden in über 100 Ländern eines der führenden Gesundheitsunternehmen weltweit. Roche Austria entwickelt innovative Therapien für schwerwiegende Erkrankungen, für die es bisher nur unzureichende oder keine Behandlungsoptionen gibt. Auf dem Roche-Areal in Wien befindet sich sowohl die Niederlassung von Roche Diagnostics GmbH als auch Roche Pharma.



Standorte
400 in über 100 Ländern

Mitarbeiter*innen



94.000 weltweit
aufgeteilt auf 3 Affiliates (Pharma,
Diagnostics & Diabetes Care)

Durchschnittsalter
42 Jahre

In der Pharma Austria
davon ungefähr:

76 %

24 %

Luisa Schmidt hatte ihr Bewerbungsgespräch im Frühling virtuell. Jetzt ist sie Roche-Mitarbeiterin.



Die Vorgesetzten in den eigenen vier Wänden kennenlernen

Die Kolleg*innen und die zukünftigen Chef*innen online kennenlernen? Eine Situation, die für die Bewerber*innen ungewohnt ist, aber nicht unbedingt Nachteile bringen muss. Auch Luisa Schmidt, die von Roche über das NaturTalente Programm von Uniport rekrutiert wurde, hat ihre neuen Kolleg*innen via Google Hangouts kennengelernt. Dass das Bewerbungsgespräch virtuell abgehalten wurde, machte allerdings keinen Unterschied für sie: „Für mich persönlich war es klar, dass ich mich genauso anziehe und verhalte, wie ich es bei einem persönlichen Interview machen würde. Dadurch tritt man selbst auch anders auf, denke ich“, erzählt Luisa Schmidt. „Auch wenn Roche schon zahlreiche Bewerbungsgespräche digital durchgeführt hat, kann virtuelles Recruiting, mit all seinen Vorteilen, ein persönliches Kennenlernen natürlich niemals vollkommen ersetzen“, betont Claudia Reithofer. Das Glitzern in den Augen, die Begeisterung der Kandidat*innen – etwas, das ein wenig verlorengeht. Dennoch sind Authentizität und Begeisterung nach wie vor die wichtigsten Punkte in einem Bewerbungsgespräch, aber auch klarzumachen, warum man einen Unterschied machen will und welchen Mehrwert man für ein Unternehmen generieren kann.

Fokus: Gesundheit, auch bei den Mitarbeiter*innen

Dass für die Roche-Familie Gesundheit im Vordergrund steht, liegt auf der Hand - und zwar auch bei den Mitarbeiter*innen. Neben zahlreichen Weiterbildungsmöglichkeiten, Mentorings, Coachings und der Teilnahme an internationalen Entwicklungsprogrammen, bietet Roche seinen Mitarbeiter*innen auch eine Vielzahl von Maßnahmen zur Erhaltung und Förderung der eigenen Gesundheit an: gerade in Zeiten wie diesen ein Benefit, auf den die Mitarbeiter*innen von

Roche nicht mehr verzichten wollen. Der Standort in Wien trägt sein Eigenes bei: ein Fitnessraum, ein Tennis- und ein Volleyballplatz stehen den Mitarbeiter*innen genauso zur Verfügung wie eine beschauliche Grünfläche mit Biotop, an dem besonders im Sommer gerne die Mittagspausen verbracht werden. Als Sahnehäubchen gibt's dann noch selbstgeerntete Erdbeeren aus den Hochbeeten im Garten und frischen Honig von den Bienenstöcken am Gelände.

Vielfältige Talente

So vielfältig wie die Benefits bei Roche, so vielfältig ist auch das Team: Mit der Umsetzung der „Charta der Vielfalt“ bekennt und fördert Roche die Wertschätzung all jener, die mit dem Unternehmen in Beziehung stehen – unabhängig von Geschlecht, Hautfarbe, Nationalität, ethnischer Herkunft, Religion oder Weltanschauung, Physis, Alter, sexueller Orientierung und Identität: Verschiedene Köpfe bringen unterschiedliche Ideen und somit auch klare Wettbewerbsvorteile für das Unternehmen. So schafft Roche ein Klima der Akzeptanz und des gegenseitigen Vertrauens und kann sich zu Recht als große, vielfältige, bunte internationale Familie mit immerhin insgesamt 94.000 Mitgliedern bezeichnen.





"Wir fühlen uns der Innovation verpflichtet"

Im Gespräch mit Claudia Reithofer, HR Business Partner bei Roche.

Wie sieht die perfekte Bewerbung für euch aus?

Authentisch und abgestimmt auf die Position, auf die man sich bewirbt.

Wie viele Bewerbungen gibt es im Durchschnitt pro Stelle?

Das ist ganz unterschiedlich und kommt ganz auf die Position an. Von einer Handvoll bis ein paar Hundert.

Welche Abschlüsse bevorzugt ihr?

Die Abschlüsse sind nicht vorrangig – es dürfen auch gerne Quereinsteiger*innen sein, die für ihre Aufgabe brennen. Leidenschaft ist für uns das Zauberwort.

Die Mehrheit der Kolleg*innen hat einen Abschluss in Medizin, Pharmazie oder einem anderen naturwissenschaftlichen Studium.

Wie funktioniert der Einstieg?

Damit der Start in die neue berufliche Herausforderung erfolgreich gelingt, durchläuft jeder neue Mitarbeitende in den ersten Wochen eine intensive Onboarding-Phase. Ein Pate/eine Patin aus der eigenen Abteilung und weiterführend ein*e Mentor*in steht jedem/-r neuen Mitarbeitenden zur Seite und unterstützt bei der Umsetzung des Einschulungsplans und bei der Ein- und Ausarbeitung und Integration ins Unternehmen.

Welche Benefits und Weiterbildungsmöglichkeiten gibt es?

Die Ausbildung und Entwicklung von talentierten und engagierten Mitarbeitenden stehen im Zentrum unserer Unternehmensphilosophie. Unseren Mitarbeiter*innen bieten wir spannende und herausfordernde Tätigkeitsfelder und unterstützen sie bei ihrer persönlichen und beruflichen Entwicklung. Als forschendes Pharmaunternehmen fühlen wir uns der Innovation verpflichtet und sehen innovatives Arbeiten und Gestalten als Motor für unseren Geschäftserfolg. Bei Roche stehen die Patient*innen im Mittelpunkt. Dies gilt genauso für unsere Mitarbeitenden, deren Gesundheit und Wohlbefinden uns sehr am Herzen liegen. Wir bieten daher eine Vielzahl von Maßnahmen zur Erhaltung und Förderung der Gesundheit sowie Services und Vergünstigungen an, die den Arbeitsalltag erleichtern und die Freizeit bereichern.

Roche findest du unter roche.com/de/careers/country/austria.htm

„Ich will diese Zeit maximal genießen – beruflich und mit meinen Kindern.“

Jurist*innen stehen viele Karrierewege offen. Dina Seilern-Aspang machte Praktika am Gericht, in Rechtsabteilungen, in einer Großkanzlei. Auf einer Silvesterparty überzeugte ein Freund sie von einer Bewerbung bei McKinsey – Dina entdeckte ihre Freude am Consulting und wurde Beraterin. Während einer Auszeit für die Dissertation bekam sie zwei Kinder und arbeitet heute in Wien als Strategieberaterin in Teilzeit.



Großes Vertrauen von Anfang an

„Das Jurastudium hat mir unglaublich viel Spaß gemacht, doch schon während der Praktika kamen erste Zweifel auf: Wollte ich wirklich mit Anfang 20 in einer österreichischen Großkanzlei arbeiten, und das für die nächsten 40 Jahre? Nach meinem Einstieg bei McKinsey fand ich schnell heraus, dass die strategische Beratung genau das Richtige für mich ist. In der Projektarbeit ging es weniger um Probleme und mehr um Lösungen. Bemerkenswert fand ich das Vertrauen, das man mir von Beginn an entgegenbrachte.“

Zeit für die Promotion – und die Familie

„Jeder Consultant hat bei McKinsey große Gestaltungsspielräume und kann zugleich auf ein stabiles Sicherheitsnetz zurückgreifen: Wir erhalten erstklassige Trainings und viel Unterstützung durch die Kolleg*innen. Das schafft einen besonderen Spirit und Zusammenhalt. Deshalb habe ich auch während meines ‚Educational Leave‘ nach zwei Jahren in der Beratung den Kontakt zur Firma nie komplett abreißen lassen. In erster Linie schrieb ich in dieser Zeit allerdings meine juristische Dissertation. Und ich wurde zum ersten Mal Mutter.“

Individualität statt Standardlösungen

„Mein Sohn war ein Jahr alt, als ich in die Beratung zurückkehrte. Nach meiner Rückkehr konnte ich mein Modell sehr flexibel selbst entwickeln. Ich habe mich für eine Teilzeitlösung entschieden und den Umfang mehrfach angepasst. Mittlerweile hat mein Sohn eine kleine Schwester bekommen und ich habe auch nach meiner zweiten Rückkehr eine gute Lösung gefunden. Die Projektarbeit ermöglicht ein hohes Maß an Flexibilität zwischen und auf den Studien – vom jährlichen ‚Take Time‘-Programm, also der Möglichkeit, pro Jahr Auszeiten von bis zu zwei zusätzlichen Monaten zu nehmen, bis hin zu Teilzeitlösungen auf den Studien. In der Beratung arbeiten so viele Menschen mit ausgeprägten Interessen. Es wäre ja verrückt, wenn das Unternehmen ihnen dafür keine Freiräume ließe.“

Vielfalt und Internationalität der Aufgaben

„Die Entscheidung für die Beratung habe ich nie bereut. Die Vielfalt der Themen und die Internationalität sind ein großes Plus. Als Juristin habe ich hier die Chance, meinen Horizont noch einmal deutlich zu erweitern. Vor allem aber bin ich bei McKinsey vielen extrem klugen, netten und interessanten Menschen begegnet, die ich nicht mehr missen möchte.“

Frauen gewinnen, begleiten und fördern

„Künftig möchte ich McKinsey auch dabei unterstützen, die Firma aus der Sicht von Frauen weiter zu verbessern. Wir wollen weibliche Talente begleiten und erfolgreich machen. Davon abgesehen ist mir vor allem eines wichtig: diese intensiven Jahre maximal zu genießen – beruflich und mit meinen Kindern.“

McKinsey
& Company

McKinsey & Company ist die in Deutschland und weltweit führende Topmanagement-Beratung. Ziel unserer interdisziplinären Teams ist es, die Leistungsfähigkeit unserer Klient*innen nachhaltig zu verbessern – von der Strategie bis zur Umsetzung. Dafür sucht McKinsey ganzjährig Studierende, Promovierende und Professionals aus allen Fachrichtungen.

Erfahre mehr über die vielfältigen Möglichkeiten bei McKinsey: karriere.mckinsey.de/

Österreichische Weltmarktführer ... die keiner kennt

MAM Babyartikel GmbH: Führend bei Schnullern und Babyprodukten aus Wien

Seit Peter Röhring 1976 das Unternehmen MAM gegründet und den ersten Schnuller verkauft hat, ist viel passiert. Der junge Geschäftsführer brachte schon einiges an Erfahrung mit, die er sich bereits zuvor in der Firma seiner Eltern angeeignet hatte. Mittlerweile ist MAM im Schnuller-Segment Marktführer in den USA, Dänemark, Schweden, Norwegen, Finnland, Frankreich, der Tschechischen Republik, Österreich, der Schweiz, Israel und Chile.

Doch weg von den Fakten, hin zur Vision: Peter Röhring, selbst Kunststofftechniker und leidenschaftlicher Familienvater, wollte Babyartikel, die qualitativ hochwertig und schön sind.

Um seine Idee umsetzen zu können, gründete er ein Team aus Wissenschaftler*innen, Ärzt*innen und Designer*innen von der Angewandten Universität Wien und entwarf das erste fesche sowie funktionale Schnullermodell.

Sitz Wien und Siegendorf, Burgenland
Gründung 1976



Foto: MAM Babyartikel

Phrasenschwein

**Müde macht uns die Arbeit,
die wir liegen lassen – nicht
die, die wir tun.**

Marie von Ebner-Eschenbach



Aufstieg

Fetzige Forschung

Peter Elbau gewinnt den Young Scientist Award mit einem inversen Forschungskonzept – fusioniert aus den Disziplinen Mathematik und Physik.

Seine Forschung widmet er inversen Problemen, was so viel bedeutet wie erst über die Auswirkungen eines Phänomens die Ursachen zu erforschen.

Als Senior Postdoc an der Universität Wien forscht Peter Elbau im Rahmen seines Projektes „Quantitative Coupled Physics Imaging“ an mathematischen Konzepten zur dreidimensionalen Bilddarstellung.

Bevor er sich für die Disziplin der Mathematik entschied, wirkte Peter Elbau auch in der Physik – generell begeistern ihn nämlich „die grundlegenden Prinzipien, die Ordnung in das Chaos komplexer Zusammenhänge bringen“.



Börsentipps von gestern

Hättest du zu Beginn des Lockdowns im März eine Nintendo-Aktie gekauft, ...



... könntest du dir vom Gewinn gerade eine Nintendo Switch Lite gönnen.

No-Gos im Bewerbungsprozess

Keinen Fokus setzen

Offen und flexibel in die Jobsuche zu gehen ist gut – versuche aber trotzdem, dir mögliche Berufsziele vor Augen zu führen. Ohne diesen „Kompass“ kann es sein, dass du vom Weg abkommst.

BESSER: Du brauchst ein Ziel, um zu wissen, wo die Reise hingehen soll. Was wäre dein idealer Plan A, B und C? Das



**Tipp
von Anita Ring**
Expertin Karriereservice Uniport

muss nicht gleich eine große Vision sein, eine Vorstellung vom Ziel hilft dir jedoch, die Strecke nicht aus den Augen zu verlieren. Überlege dir, zu welchen Branchen und zu welchem Arbeitsumfeld du gut passt und welche Tätigkeiten du im Idealfall dort ausübst.

Sinn gesucht!

Von Nachhaltigkeit bis Selbstverwirklichung – warum eine Karriere mit Sinn für jede*n etwas anderes bedeutet und wie New Work dazu beitragen kann.

Text von **Anna Gugerell**

PIEP, PIEP – der Wecker zeigt 7:30 Uhr. Pauls Hand kriecht lustlos unter der Bettdecke hervor und drückt den Snooze-Button. Dieser Vorgang wird sich bis 7:50 noch alle drei Minuten wiederholen, während Paul versucht, irgendwo ein bisschen Motivation für den Tag heraufzubeschwören. Er lässt die Webcam für den Zoom-Jour-fixe um 9 Uhr ohnehin ausgeschaltet, also vielleicht merkt ja gar niemand, dass er noch im Bett liegt?

PIEP, PIEP – 7:15 Uhr in einer anderen Wohnung in derselben Stadt. Nora gönnt sich vier Minuten Schlummern und schwingt dann die Beine aus dem Bett. Sie möchte auf jeden Fall wieder einen kurzen Spaziergang machen, bevor ihr Tag mit dem ersten Call startet. Die frische Luft hilft ihr, auf Touren zu kommen. Außerdem darf sie heute ihr Konzept präsentieren und ist freudig aufgeregt.

Zwei Wege, um in den Tag zu starten, zwei Szenarien, die mehr unterscheidet als nur die Frage, ob jemand Frühaufsteher*in ist. Paul und Nora werden diesen Arbeitstag beide mehr oder weniger erfolgreich hinter sich bringen. Aber reicht das? Es hinter sich zu bringen? Wäre es nicht schön, jeden Tag so motiviert aus dem Bett zu springen wie Nora? Ihr Geheimnis: Sie liebt ihren Job und findet Sinn in ihrem Tun. Leichter gesagt als gefunden. Wenn du, wie Paul, auch manchmal am Schreibtisch sitzt und dich fragst, was du hier eigentlich tust, dann lies weiter.

Selbstverwirklichung im Job ist, vor allem für Millennials, ein wichtiger Motivator und für viele mehr wert als finanzieller Erfolg – sofern man sich das aussuchen kann. Universitätsprofessorin Dr. Brigitte Lueger-Schuster von der Uni Wien sagt dazu: „Was einen erfüllt, motiviert einen. Alles, was erfüllend ist, ist ein Beitrag zum Wohlbefinden, dann geht man gerne in die Arbeit und nimmt manches in Kauf, was nicht so schön ist, was ärgerlich ist oder Druck macht.“ Das kann alles sein: Der Lebenszweck kann auch sein, dass man besonders viel Geld verdient oder einen ruhigen Arbeitstag hat, weil man zeitaufwändige Hobbies hat, die einem sehr wichtig sind. In dem Fall hilft es, den Fokus etwas zu verschieben:

Der Arbeitsalltag kann nicht täglich befriedigend sein, aber das große Ganze sollte stimmen.

Gerade in Krisenzeiten kann es, alleine schon der Sicherheit wegen, besonders viel Sinn machen, in einem gut bezahlten Job zu bleiben, weil man einen Kredit zu bezahlen oder eine Familie zu unterstützen hat. Auch das ist, laut Psychologie-Professorin Lueger-Schuster, ein enormer Motivator und ein Faktor, warum ein Job Sinn macht.

Univ.-Prof. Dr. Brigitte Lueger-Schuster
Arbeitsgruppe Psychotraumatologie,
Institut für Klinische und
Gesundheitspsychologie



Im Jahr 2020 kann man die Sinnfrage schwer losgelöst von der aktuell vorherrschenden Coronakrise, betrachten. Das Beratungsunternehmen Accenture hat im Frühling eine Studie zu Covid-19 und den Folgen, die diese Pandemie für Unternehmen haben wird, durchgeführt. Eine der vier größten Erkenntnisse daraus ist eine Verschiebung der Bedürfnisse:



Selbstverwirklichung rückt etwas in den Hintergrund, da die Sicherung der Grundbedürfnisse wieder mehr im Mittelpunkt steht.

Gleichzeitig wird der Purpose – also die Frage nach dem Sinn und den Werten eines Unternehmens – immer präsenter. Die Menschen hatten durch die Zwangspause im Lockdown die Möglichkeit, sich auf Grundwerte zu besinnen, was Prioritäten anders angeordnet hat. Das spielt im Alltag eine Rolle, wenn wir vor einfachen Kaufentscheidungen stehen und uns hier für die nachhaltigere, regionale Variante entscheiden oder auch, wenn Marken ganzheitlich neu gedacht werden und mit Innovationen aus der Krise hervorgehen – und wenn die Innovation nur die Etablierung des Homeoffices ist. Dr. Brigitte Lueger-Schuster sagt dazu: „Natürlich sind die Kollateralschäden dieser Krise erst der Anfang und das bereitet Sorgen, aber man muss das auch umdrehen und sich fragen: Was lerne ich daraus? Was kann mein Beitrag zur Gesellschaft sein, um das wieder ins Positive und Konstruktive zu bringen? Das muss kein sozialer Beruf sein – es ist auch sehr sinnstiftend, die Wirtschaft positiv verändern zu wollen. Das kann von steuerlichen Überlegungen bis zu nachhaltigen Projektentwicklungen alles sein – es ist großartig, welche innovativen Initiativen aus der Krise entstehen.“

Bernhard Ullrich (33)

... gründete das Fashion Label Aetmen, weil ihm sein Job zu theoretisch war.
aetmen.com

Hands-on statt Zahlen jonglieren

Diese Überlegungen hatte auch Bernhard, der während des Lockdowns das Fashion Label „Aetmen“ gegründet hat. Er wollte schon lange vor der Krise neue Dinge ausprobieren und hat die „ruhigere“ Zeit dann genutzt, um die Sache ins Rollen zu bringen und sich mit nachhaltigen Produktionsprozessen und Hemdschnitten auseinander zu setzen. Der 33-Jährige arbeitet als Freelancer beim Umweltbundesamt in der Abteilung für Klimaschutz und Emissionsinventuren, wo er sich vorrangig mit der Analyse und Zusammenfassung von Luftschadstoffinventuren beschäftigt hat, womit er auch ganz zufrieden war. „Ich hatte prinzipiell schon das Gefühl,

an etwas Sinnvollem zu arbeiten, es gab aber zwei große Mankos: Oft hatte ich das Gefühl, ich zeige Missstände auf und es wird dann aber nichts dagegen unternommen. Außerdem ist der Job sehr theoretisch und ich jongliere viel mit Zahlen vor dem Computer. Ich sehnte mich daher immer wieder nach praktischen Aufgabenbereichen.“ Die Frage, ob man Band Shirts nachhaltiger gestalten könnte, begleitete Bernhard in seinem Nebenjob als Konzert-Booker schon lange. Als sich dann die Gelegenheit bot, mit einem Bekannten an einem Textilprojekt zu feilen, zögerte er nicht lange. „Ich habe mich bei der Ideenfindung viel mit nachhaltiger Mode auseinandergesetzt und bei allen Labels gab es irgendwelche Schwachstellen. Auch deshalb hat mich die Idee, selbst etwas auf die Beine zu stellen, nicht losgelassen.“ Da Bernhard seine Stunden im Umweltbundesamt selbst einteilen konnte und zeitlich somit flexibel war, stürzte er sich also auf ein ganz neues Thema und ist bei „Aetmen“ – das Label bietet vorerst Hemden und Pullover an – jetzt für Social Media, den Shop und die Erstellung von digitalem Content zuständig. Er lernt jeden Tag etwas Neues und hat Spaß an den neuen Tätigkeiten: „Die ersten Prototypen anzugreifen, sie zu fotografieren, sich eine gute Story dazu zu überlegen – es macht einfach Freude.“

Es muss Freude machen!

So weit, so klar.

Aber, was wenn ich nicht weiß, was mir Freude macht?

Vor allem, wenn der aktuelle Job oder das aktuelle Studium doch auch ganz okay ist. Frau Prof. Lueger-Schuster meint dazu: „Sich inspirieren lassen!“ Oft hilft es schon, sich an eine Person im Leben zu wenden, mit der man gut reden kann oder die man interessant findet, und ganz einfach um Rat zu fragen: Was würdest du an meiner Stelle tun? Es gibt so viele tolle Biografien, von denen man sich eine Anregung holen kann. Gleichzeitig sollte man sich auch nicht zu sehr unter Druck setzen und alles auf einmal wollen.

Ähnlich ging es Coach und Lebensberaterin Lisa Kögler. Auch ihr beruflicher Werdegang startete thematisch ganz woanders und entwickelte sich erst langsam in eine Richtung, die ihr jetzt so viel Sinn und Freude bereitet. Lisa hat Architektur, Bio- und Umweltressourcenmanagement

und nachhaltiges Bauen studiert. Das klingt doch super, oder? Ja, eh. „Ich bin einer sinnvollen Tätigkeit nachgegangen, die mir zwischenzeitlich auch immer wieder sehr viel Spaß gemacht hat. Aber es hat mir etwas gefehlt, auch wenn ich nicht genau sagen konnte, was das war“, erzählt sie.

Lisa Kögler (32)

... hat sich in ihrem Job in einem Technischen Büro mehr gewünscht: Jetzt ist sie Coach und Lebensberaterin.
verbesserlich.com



Wie finde ich raus, was ich will?

Wichtig ist, so ein Gefühl des innerlichen Getriebenseins nicht zu übergehen. Man sollte sich Raum und Zeit im Alltag verschaffen, um sich diesem Zustand zu widmen. Wie Prof. Lueger-Schuster ist auch Lisa der Meinung, dass man sich Inspiration holen sollte, wo es geht: Bei interessanten Jobs schnuppern, seinen Horizont erweitern, Biografien lesen, Freunde fragen.

Die 32-Jährige schildert ihren persönlichen Knackpunkt: „Ich hab mir drei Abende für mich Zeit genommen, um zu reflektieren und zu recherchieren. Oft hilft es schon, sich einfach mal hinzusetzen und wirklich zu überlegen. Ich bin irgendwie zum Thema Seelsorge gekommen und habe gemerkt, wie sehr mir das gefällt. In einem Zweiergespräch bin ich total präsent und es fasziniert mich, wenn sich jemand öffnet. Ich hab dann Schritt für Schritt das gemacht, wo es mich am meisten hingezogen hat.“ Gestartet hat das mit ehrenamtlichem Engagement und ging weiter mit der zweijährigen Ausbildung zur Lebens- und Sozialberaterin und systemischen Coachin – alles neben dem bestehenden Angestelltenverhältnis in einem Technischen Büro. „Ich hatte bei meinem Job glücklicherweise viele Freiheiten und habe es mir so eingerichtet, dass ich mir am Morgen, bevor ich ins Büro gegangen bin, schon zwei Stunden Zeit für meine Selbstständigkeit genommen habe“, erzählt Lisa weiter. Klar, das ist anstrengend, aber **wenn etwas wirklich Freude macht, gibt das auch enorm viel Energie.**

Gleichzeitig bietet der bestehende Job Sicherheit und die Möglichkeit, sich mal ohne Druck auszuprobieren. „Ich bin sowieso ein großer Fan von Ausprobieren, vor allem Kopf-Menschen würde ich empfehlen, ins Tun zu kommen.“ Gleichzeitig sollte man nicht den Anspruch haben, dass das

neue Projekt dann perfekt ist und man nie wieder einen nervigen Montag erleben wird. Das wird vermutlich nicht passieren. **Es wird und muss sich sowieso immer weiterentwickeln.**

Das Stichwort „Karriere mit Sinn“ ist dynamisch. Meistens gab es einen Grund, warum man ein Studium angefangen oder einen Job angenommen hat. Um einer Tätigkeit wieder mehr Leben und Sinn einzuhauchen, muss man nicht unbedingt ein Sabbatical machen, alles hinschmeißen und neu anfangen oder sich selbstständig machen. Oft hilft es, sich bewusst zu werden, was einem daran Freude macht und wieso das verloren gegangen ist. Hält man sich zu viel mit Routineaufgaben auf oder ist das Arbeitsmodell zu strikt? Hat man zu wenig Freiheiten, ist unter- oder überfordert? Alleine sind diese Fragen oft schwer zu beantworten. Prof. Dr. Lueger-Schuster empfiehlt in diesem Fall, sich bei einem Coaching oder einer Karriereberatung helfen zu lassen: „Es ist wichtig, den ersten Schritt zu tun und mal herauszufinden, was denn so übel ist. Vor allem, wenn das Thema so präsent wird, dass man es immer mit sich herumträgt, sollte man sich externe Beratung besorgen und definieren, was wirklich das Problem ist und die Energie raubt, was man will und vor allem, wo man hinwill“, so die Psychologie-Professorin. Natürlich hat nicht jede*r die Möglichkeit, sich eine Auszeit zu gönnen oder zeitliche und finanzielle Ressourcen, um neben dem Job ein inspirierendes Seminar zu besuchen. Das ist aber gar nicht nötig.

Oft kann eine kleine Veränderung schon große Auswirkungen haben.

Ob du eine halbe Stunde später zu arbeiten anfängst, deine Mittagspause nach draußen verlegst, deine Aufgaben im Team anders aufteilst oder deinen Schreibtisch verrückst – Hauptsache, es passiert etwas.

Einmal inspirierendes Arbeitsumfeld, bitte!

Diese Aufgabe kann und soll aber nicht alleine an den Arbeitnehmer*innen hängen bleiben. Auch die Unternehmen sind mehr denn je dazu angehalten, ihren Mitarbeiter*innen Möglichkeiten zur Weiterentwicklung und Abwechslung zu bieten. Die österreichische Firma Mondi produziert in 30 Ländern weltweit Verpackungen und Papier



und hat 26.000 Mitarbeiter*innen. Das Unternehmen setzt sich stark dafür ein, so nachhaltig wie möglich zu arbeiten. Das gilt nicht nur für die produzierten Verpackungen, sondern auch für den Umgang mit Mitarbeiter*innen, erzählt Employer Branding Specialist Evelyne Panzenböck. „Ein inspirierendes Arbeitsumfeld zu schaffen ist uns wichtig, denn es sind die Ideen, der Enthusiasmus und der Einsatz unserer Mitarbeiter*innen, die Mondri erfolgreich machen.“ Wer in einem großen Konzern arbeitet, der sich stark um das Thema Nachhaltigkeit bemüht, und als großes Unternehmen die Gesellschaft unterstützt, hat den höheren Purpose seiner/ihrer Arbeit täglich klar vor sich. Das bedeutet aber noch lange nicht, dass man persönlich erfüllt ist, wie auch die Geschichten von Bernhard und Lisa zeigen.

Evelyne Panzenböck

Employer Branding Specialist bei Mondri
mondigroup.com



Foto: Andi Brunn

Bei Mondri gibt es daher auch zahlreiche Möglichkeiten, sich neben der Arbeit gesellschaftlich zu engagieren, zum Beispiel in Form von Kooperationen mit dem Caritas-Lerncafé, der Gruft, Teach for Austria oder bei Charity-Veranstaltungen im nahegelegenen Konzerthaus. „Wir arbeiten mit dem Obdachlosenheim ‚Gruft‘ der Caritas zusammen. Ich habe dort auch schon bei der Essensausgabe geholfen. Mondri trägt die Kosten für den Essenseinkauf und stellt alle Mitarbeiter*innen, die mitmachen wollen, für die Zeit vom Arbeitsalltag frei“, so Panzenböck. Natürlich sollte aber auch die tägliche Arbeit Spaß machen und daher gibt es eine interne Weiterbildungsakademie, die „Mondri Academy“, die ein breites Spektrum an Kursen und Workshops anbietet, die sich nicht nur an fachlichen Kompetenzen orientieren, sondern auch an Soft Skills. So kann man hier neben Kursen zu Verrechnung oder Projektmanagement auch Workshops zum Thema „Wie leite ich ein Team?“ oder „Wie präsentiere ich auf Englisch?“ belegen. Es wird immer versucht, Mitarbeiter*innen, die sich umorientieren oder weiterbilden wollen, eine Alternative zu bieten, um sie nachhaltig zu fördern. „Wir wollen motivierte Mitarbeiter*innen unterstützen. Wenn man das unterdrückt, werden die Kandidat*innen früher oder später gehen, weil sie gelangweilt sind“, so die HR-Spezialistin. Auch interner Wechsel wird

möglich gemacht. Beim Job Shadowing kann man sich bei anderen Abteilungen dazusetzen und schnuppern. So bekommt man einen direkten Einblick, wie es woanders abläuft. Die klassische Jobrotation, wo man mehrere Abteilungen, auch im Ausland, durchläuft, ist ebenso sehr beliebt. Laut Evelyne Panzenböck werden die Weiterbildungsangebote, die vermehrt als Webinare abgehalten werden, seit dem Homeoffice noch verstärkt in Anspruch genommen. Gerade in Zeiten, wo viele Freizeitaktivitäten wegfallen, sind mehr Mitarbeiter*innen motiviert, neue Dinge auszuprobieren, was auch zeigt, dass „Arbeit“ an sich etwas Gutes und Schöpferisches ist. Wir erinnern uns daran, wie motiviert wir alle Brot gebacken und unsere Schränke nach Marie Kondo ausgemistet haben, sobald wir ein paar Stunden am Tag zu füllen hatten.

Geht Sinn im Job ohne New Work?

Sowohl Bernhard als auch Lisa hatten die Möglichkeit, ihre neuen Projekte neben einem bestehenden Job zu verfolgen, was nur möglich war, weil sie flexible Arbeitszeiten hatten. Auch bei Mondri wird Engagement und Weiterbildung durch eine bewegliche Struktur ermöglicht, was wiederum verdeutlicht wie eng New Work und eine Karriere mit Sinn zusammenhängen. **Was den/die Einzelne*n in einer Tätigkeit erfüllt, ist sehr individuell, und oft machen Kleinigkeiten einen großen Unterschied.** Nehmen wir die zwei Szenarien vom Anfang: Möglich, dass Paul und Nora den gleichen Job haben. Paul ist aber eine Nachteule und seine Motivation kommt erst am Nachmittag. Und Nora hat auch erst vor Kurzem entdeckt, dass ein Morgenspaziergang ihre Laune sofort hebt und somit neuen Sinn in ihrem Alltag gefunden. Sinnstiftende Arbeit ist nicht nur die Arbeit in einer NGO, in einem Sozialberuf, in einem nachhaltigen Projekt oder einer landläufig eindeutig „sinnvollen Tätigkeit“ wie Lehrer*in oder Pfleger*in. Es geht tatsächlich um die Frage, was dich persönlich erfüllt. Und das muss nicht systemrelevant sein, um wichtig zu sein. Wenn in deiner Excel-Tabelle das Richtige rauskommt, ein Blumenstrauß besonders schön gebunden ist oder jemand deinen Artikel bis zum Ende liest, macht das auch richtig viel Sinn.

GO YOUR WAY. GO WALTER!



**Traineeprogramm
Job Rotation**



**35+
Sprachen**



**Reisen in
ganz Europa**

Sie suchen nicht nur einen Job, sondern internationales Business. Willkommen in der WALTER GROUP!
career.walter-group.com

WALTER GROUP

Druckster: Gegen den Kollaps vor dem Bildschirm

Teure Druckerpatronen? Geschichte. Bei Druckster können sich Student*innen kostenlos Lernunterlagen mit Werbeanzeigen ausdrucken.

von Annabell Lutz



Gründer
Stefan Salcher

Gründungsjahr
2018

Das Wiener Start-up Druckster hat sich eine große Win-win-Idee zu eigen gemacht: Student*innen können ihre Lernunterlagen kostenlos ausdrucken, während Werbekund*innen auf dem Papier gezielt ihr Publikum erreichen. Im Rise-Interview erzählt Gründer und Uni-Wien-Absolvent Stefan Salcher, weshalb die Idee so erfolgreich ist, auf was es beim Gründen ankommt – und wie Druckster während der Coronakrise wachsen konnte.

Mehr dazu unter druckster.at.

Heute bekommt man an der Uni nahezu alle Texte und Kursmaterialien digital bereitgestellt. Wer braucht da noch Lernunterlagen auf Papier?

Stefan Salcher: Die Frage bekomme ich oft gestellt (lacht). Tatsächlich schreitet die Digitalisierung auch im Uni-Bereich immer weiter voran. Was wir aber auch beobachten: Je mehr wir online lernen, desto schwieriger wird es, sich vor dem Bildschirm zu konzentrieren. Einerseits werden wir schnell abgelenkt, andererseits ist es anstrengend für die Augen. Ausgedruckte Lernunterlagen hingegen bieten eine viel höhere Lerneffektivität und auch mehr Komfort.

Wie seid ihr erstmals auf die Idee gekommen, dass werbefinanzierte Uni-Ausdrucke eine Win-win-Situation darstellen können?

Werbefinanzierte Lernunterlagen sind nichts ganz Neues – im asiatischen Raum existieren solche Angebote schon länger. Unsere Innovation ist es, das Ganze so einfach wie möglich zu gestalten. Das bedeutet, dass Studierende in Österreich ihre Unterlagen sehr schnell und unkompliziert drucken lassen können – aber auch, dass die Werbeschaltung persönlich zugeschnitten wird. So finden etwa Informatikstudent*innen Praktikumsangebote von IT-Unternehmen in ihren Unterlagen.

Ihr habt 2018 ohne die Hilfe von Investor*innen gegründet. Wie habt ihr es geschafft, eure Idee mit wenig finanziellem Aufwand in ein Business umzusetzen?

Ein Grund war sicherlich, dass wir beim Aufbau ein talentiertes Team mit Start-up-Erfahrung um uns hatten. Andererseits ist unser Konzept so aufgebaut, dass ein Investment nicht unbedingt notwendig war. Wir besitzen zum Beispiel selbst keine Drucker, sondern haben den Gesamtdruck an verschiedene Partner*innen verteilt: Das sind Copyshops, Unis oder die ÖH. Unser Kerngeschäft haben wir darauf fokussiert, eine Plattform für

Studierende zu bauen sowie die relevanten Werbepartner*innen ins Boot zu holen. Im Endeffekt war dafür wenig Geld, aber sehr viel Einsatz, Zeit und Organisationstalent notwendig.

Welche war die größte Herausforderung?

Das Schwierigste war definitiv, die Druck- und Werbeunternehmen an Bord zu bekommen. Vor allem bei den Werbekund*innen war es anfangs herausfordernd, als Start-up Vertrauen zu gewinnen. Nachdem man dann die ersten überzeugt hat – und andere sehen, dass die Idee erfolgreich ist –, ging es einfacher. Personalisierte Werbung auf den Unterlagen ist uns übrigens nach vier Monaten mit mehreren Werbetreibenden gelungen.

Studierende können ihre Lernunterlagen bei Druckster online hochladen, die Ausdrücke holt man sich vor Ort an einer Druckstation ab. Ein Modell, das durch die Coronakrise schwierig geworden ist. Wie habt ihr auf den Lockdown und die andauernde Kontaktreduzierung reagiert?

Die Coronakrise war wirklich eine der aufregendsten Phasen für unser Team. Wir haben durchgehend gearbeitet. Kurz vor dem Lockdown haben wir innerhalb von einem Wochenende einen Versandservice eingerichtet! Wir bieten seitdem österreichweit eine Postzustellung an, wobei



Studierende nur die Versandkosten übernehmen müssen. In Wien und Graz, unseren größten Uni-Städten, haben wir zudem kontaktlose Abholstationen eingerichtet – da konnten Studierende auch während des Lockdowns ihre Unterlagen bekommen. Da sind wir wirklich stolz auf unser Team und unsere Partner*innen.

Wie haben eure Kund*innen auf die Coronakrise reagiert?

Gerade bei den Studierenden, die jetzt noch mehr Zeit vor dem Bildschirm verbringen, ist das Bedürfnis nach Abwechslung beim Lernen nochmals gestiegen – da erfahren wir einen großen Zulauf und viele Neuanmeldungen. Andererseits haben viele Werbekund*innen unter der Krise gelitten und hatten dadurch kein Budget für Anzeigen. Wir mussten uns in Sachen Finanzierung komplett neu orientieren. Unser Team hat dann genau analysiert, welche Unternehmen nicht von der Coronakrise betroffen sind und zudem gerade nach qualifizierten Studierenden suchen – diese haben wir dann aktiv kontaktiert.

Durch die Coronazeit widmen viele Menschen auch der Klimakrise mehr Aufmerksamkeit. Inwiefern engagiert sich Druckster für das Klima?

Für uns war schon bei der Gründung 2018 klar, dass Druckster CO₂-neutral sein soll. Daher setzen wir einerseits Papier aus nachhaltiger Forstwirtschaft ein und unterstützen auch aktiv Umweltprojekte in Österreich, die den CO₂-Ausstoß vom Drucken vollständig kompensieren.

Du willst ein Unternehmen gründen oder dich selbstständig machen und hast bereits eine vage Idee?

u:start – das Gründungsprogramm für Absolvent*innen und Studierende – unterstützt dich dabei, die persönliche Geschäftsidee zum qualitätsvollen Businessplan zu entwickeln. Mehr Infos zu Talks, Workshops und Beratung auf: ustart.at.

Zurück in die Zukunft

Wie Vater und Sohn ihr neues, digitales Bahnreisebüro gemeinsam auf Schiene bringen.

Text von **Miriam Kummer**

Fotos von **Niko Havranek**

Matthias und Elias Bohun möchten klimafreundliche Zugreisen wieder in das Bewusstsein der Menschen bringen, Bahntickets über Landesgrenzen hinaus schnell und online buchbar machen und damit gemeinsam weltverändernde Arbeit leisten. Wir haben mit Vater und Sohn über die innerfamiliäre Zusammenarbeit, über Elias' Entwicklung vom Maturanten zum Unternehmer und den Nutzen einer Zwangspause gesprochen.

Auch wenn es zurzeit für die Reisebranche wenig zu lachen gibt, strahlen Elias und Matthias Bohun Zuversicht aus. Im wahrsten Sinne des Wortes: Die Stimmung ist gut, am breiten Grinsen erkennt man Vater und Sohn. Elias mit blauer Wuschelfrisur, Humana-Gewand und rosarotem Tretroller, Matthias kommt mit dem Klapprad zum Interviewtermin. Keinem von beiden ist das unangenehm, denn um Äußerlichkeiten geht es hier nicht. Oder eben doch: Das Thema nachhaltige Mobilität war für beide ausschlaggebend zur Unternehmensgründung. Es geht ihnen um die Sache: So wenig Blabla hört man selten, wenn man mit Unternehmensgründer*innen spricht.

Elias wollte nach seiner Matura 2019 nach Sri Lanka fliegen. – Doch je näher der Zeitpunkt rückte, umso mehr zweifelte der Klimaaktivist, ob er die Flugreise mit seinem Gewissen vereinbaren könne. Konnte er nicht, stornierte das Ticket und plante fast drei Monate lang neben seinen letzten Prüfungen eine Zugreise nach Hanoi. Luftlinie: 8.243,36 km, Fahrstrecke: 11.064,77 km, mit dem Zug helfen weder Google noch die ÖBB. Doch Elias schaffte beides: Matura und die Organisation seiner ersten Fernzugreise über die Ukraine, Russ-

land, Kasachstan und einmal quer durch China. Hin 16 Tage mit fünf Übernachtungen, zurück drei Wochen mit weiteren Tagesstopps. Wieder zurück in Österreich waren die Geschichten über die An- und Abreise für die meisten Freunde interessanter als der eigentliche Urlaub. „Die Zugfahrt war ein sehr spannender Teil der Reise. Wir haben so viele verschiedene Klimazonen durchquert, sind erst durch Tannenwälder, dann durch Sumpflandschaften gefahren, haben die kasachische Steppe und Grasland durchquert. Ich war zum ersten Mal in der Wüste und auf den letzten Kilometern in China sah die Landschaft aus wie im Film ‚Avatar‘ mit diesen schwebenden Steinen. Mit dem Flugzeug hätten wir so viel verpasst“, erzählt Elias. Die Reaktion der meisten Freund*innen: „Megacool, aber viel zu aufwändig.“ Denn schon innereuropäisch scheitert es an der Vernetzung der Länder: „Am Schalter in Wien kann man nicht einmal ein Ticket nach Paris kaufen.“

┌ „Am Schalter in Wien kann man nicht einmal ein Ticket nach Paris kaufen.“ – Elias





Elias Bohun (19)

... war auf vielen verschiedenen Schulen unter anderem in der Türkei und England. Nach der Matura vertiefte er sein Wissen in nachhaltiger Mobilität während seines Zivildienstes beim VCÖ, dem Verkehrsclub Österreich, und gründete anschließend mit seinem Vater ‚Traivelling‘. „Wenn alles gut läuft, dann werde ich sicher ein Studium nebenher anfangen – vermutlich in Richtung Umwelt und Bioressourcenmanagement“, erzählt Elias über seine Zukunftspläne.

Und auch Matthias stellte sich die berechtigte Frage: „Wie kann es sein, dass es kein Reisebüro in Europa – vielleicht sogar der Welt – gibt, das auf Zugreisen spezialisiert ist? Viele Menschen wünschen sich eine Alternative zu Flugreisen, haben aber keine Möglichkeit, sie zu buchen. Es besteht ein Bedürfnis, das nicht befriedigt wird. Und aus der Not heraus wird dann geflogen. Das ist ein wirtschaftliches und politisches Versagen.“ Der Gymnasiallehrer aus Mödling nutzte sein Sabbatical kurzerhand für die Reisebürogewerbe-Befähigungsprüfung und gründete gemeinsam mit dem Sohn ein Zugreisebüro.

Elias ist inzwischen Experte auf dem Gebiet der nachhaltigen Mobilität und wird regelmäßig zu Konferenzen eingeladen. Matthias stärkt seinen Sohn in dieser Rolle: „Er ist Unternehmer, Aktivist, ein bewusster Mensch, der gut kommuniziert. Wenn wir etablierte Experten von der ÖBB oder den Medien treffen, dann denken sie auf den ersten Blick: So ein junger Mensch! Aber wenn sie dann ein paar Minuten mit ihm reden, sehen sie, dass er wirklich ein Mobilitätsexperte ist. Er ist nicht eitel, es geht ihm nicht um die Selbstdarstellung, sondern um die Sache. Wenn man eine Geschichte authentisch vertritt, wird man auch richtig wahrgenommen. Ich habe ein Urvertrauen in die Welt durch ihn bekommen.“

„Am Anfang war ich der Idealist, der alles tun wollte, egal wie viel Zeit es kostet.“ – Elias

In den letzten Monaten hat sich Elias stetig weiterentwickelt und sehr viel gelernt: „Am Anfang war ich der Idealist, der alles tun wollte, egal wie viel Zeit es kostet. Papa hatte immer die zeitökonomischen Dinge im Blick und wollte den Zeitaufwand pro Buchung verringern, was wir nun mit einer Datenbank umgesetzt haben“, so der 19-Jährige. „Auch der Zugang zur Wirtschaft hat sich für mich verändert. Vorher habe ich jegliches Wirtschaftssystem abgelehnt, weil es das Böse selbst ist, inzwischen sehe ich das vielschichtiger.“

Noch bevor sie den Gewerbeschein in der Hand hatten, wurden die ersten Medien auf ‚Traivelling‘ aufmerksam. Erst erschienen Artikel in Österreichs Zeitungen, dann griff Deutschland das innovative Konzept auf. „Als Artikel in der Zeit Online und der TAZ veröffentlicht wurden, kamen im Minutentakt E-Mails herein. Insgesamt haben wir bis jetzt rund 6.000 konkrete Reiseanfragen – vor allem aus Deutschland – erhalten. Es ist unser Ziel, jede Anfrage zeitnah persönlich zu beantworten. Damit die Leute auch eine Vorstellung davon bekommen, was mit dem Zug möglich ist“, erzählt Matthias von den turbulenten Anfängen. „Von Wien nach London kann man Anfang nächstes Jahr in zehn Stunden über Nacht fahren. Nach Südspanien ist es hingegen viel komplizierter. Wir wollten diese weltverändernde Arbeit machen, um in den Köpfen der Menschen wieder das Bewusstsein zu erwecken: Ich kann mit der Bahn in Europa eine weitere Reise machen.“

Elias' Wohnung wurde kurzerhand zum Büro umfunktioniert, Freunde halfen und arbeiteten sich tage- und nächtelang durch die Flut an E-Mails. „Wir haben oft bis zwei in der Früh gearbeitet und morgens ging es weiter“, berichtet Elias. „Ich habe

von Anfang an klar gemacht: Ich beantworte keine Kundenmails, mit den Anfragen habe ich nichts zu tun, sonst werde ich verrückt. Das müsst ihr alleine schaffen“, sagt Matthias. Ihm sind klar definierte Rollen wichtig, denn er möchte seinen Job als Gymnasiallehrer nicht aufgeben und ausreichend Zeit für die Familie mit den zwei jüngeren Kindern haben. Aktuell kümmert er sich vor allem um den organisatorischen Rahmen: das Juristische, das Wirtschaftliche, die Buchhaltung und Steuersachen, aber auch Einreichungen und Anträge für Förderungen. Elias ist für die Buchungen und den Aufbau der Datenbank, die Website und Digitalisierung verantwortlich. Zudem haben die beiden ein Team an Volunteers, aber auch Expert*innen, die das Nachhaltigkeits-Start-up unterstützen.

„Wir vertrauen einander, lernen beide dazu und geben uns Feedback. Jeder hat in seinem eigenen Bereich das letzte Wort.“ – Matthias

„Jeder von uns arbeitet selbstständig in seinem Bereich. Das engere Team hat ein bis zwei Mal die Woche fixe Calls und ansonsten kommunizieren wir primär digital über Slack oder Trello“, erklärt Elias. „Wir vertrauen einander, lernen beide dazu und geben einander Feedback. Das ist ein guter Prozess, so gibt es keine Unstimmigkeiten. Jeder hat in seinem eigenen Bereich das letzte Wort“, ergänzt Matthias. „Neben den wirtschaftlichen Dingen habe ich von meinem Vater gelernt, dass es wichtig ist, sich Namen zu merken und wie man mit Leuten umgeht. Und auch, dass Zeit echt wertvoll ist und man aufpassen muss, dass man sich nicht verzettelt. Das hat mir persönlich geholfen, aber auch das ganze Projekt weitergebracht“, berichtet Elias über die innerfamiliäre Zusammenarbeit: „Man kennt die Stärken und Schwächen des anderen, muss ihn nicht ständig

fragen, traust du dir das zu? Von Dingen wie Facebook, Instagram oder wie man ein Drive einrichtet hat er überhaupt keine Ahnung. Dafür bringt er viel Erfahrung in anderen Bereichen mit und hat ein großes Netzwerk.“

Elias wird ‚Traivelling‘ in absehbarer Zeit als Geschäftsführer übernehmen, Matthias bleibt als Gesellschafter im Hintergrund aktiv.

Als es gerade richtig losging, die ersten hundert Reisen gebucht wurden, beendete die Corona-Pandemie die Reisefreiheit. „Im Moment arbeiten wir an der Struktur“, berichtet Elias. „Wir haben gerade eine neue, interaktive Website mit Datenbank fertiggestellt, auf der weltweit die besten Verbindungen zwischen wichtigen Knotenpunkten angezeigt werden. So können sich unsere Kunden in





Zukunft erst einmal auf unserer Website informieren, welche Strecken in welcher Zeit möglich sind. In weiterer Folge soll dann natürlich auch gleich online gebucht werden können.“ Im Juni legte auch Elias die Reisebürogewerbe-Befähigungsprüfung ab und wird ‚Traivelling‘ in absehbarer Zeit als Geschäftsführer übernehmen. Matthias möchte dann als Gesellschafter im Hintergrund weiter aktiv bleiben. „So richtig auszusteigen wäre sowieso nicht möglich, denn in der Familie bekommt man ja alles mit“, bringt Elias die Zusammenarbeit auf den Punkt.

Am Anfang verschaffte die Coronapause dem jungen Unternehmen etwas Zeit, um wichtige Entwicklungen voranzutreiben. „Jetzt sind wir mit der neuen Website startklar und alle bombenmotiviert weiterzumachen, aber es ist ökonomisch im Moment einfach nicht sinnvoll.“ Trotz der Frustration ist Elias’ Begeisterung spürbar. Am liebsten würde man sich jetzt sofort in den Zug setzen und einmal um die Welt reisen. Coronabedingt reicht es aktuell leider nur für eine Runde durch den Prater.



Matthias Bohun (48)

... studierte Jus, Vergleichende Literaturwissenschaften, Germanistik und Hispanistik auf Lehramt an der Universität Wien. Die letzten beiden Studien schloss er ab, arbeitete viele Jahre als Lehrer für Deutsch als Fremdsprache und ist heute Gymnasiallehrer in Wien. „Es ist wichtig, dass man sich breit interessiert und den Blick aufs Ganze nicht verliert. Dank meines Jusstudiums kenne ich meine Bürgerrechte, kann mit Entscheidungsträgern auf Augenhöhe sprechen und meine Steuererklärung selbst machen“, so Matthias, der sich in seinen zehn Studienjahren ein großes Netzwerk aufbaute. 2019 gründete er das Zugreisebüro ‚Traivelling‘.

Nachhaltigkeit im Blick

(M) Ein Job mit Sinn: Tamara Schürz arbeitet als Corporate-Responsibility-Managerin bei HOFER an der Gestaltung nachhaltiger Lieferketten für Fisch, Kakao und Co. mit.

Transparente und faire Lieferketten, eine umweltschonende Herstellung, „zero waste“ sowie Regionalität werden für Konsument*innen immer wichtiger. Im Rahmen seiner Initiative „Heute für Morgen“ setzt Lebensmittelhändler HOFER bereits seit vielen Jahren richtungsweisende Standards für verantwortungsvolles Wirtschaften in den Bereichen Lieferkette, Gesellschaft, Umwelt und Klimaschutz um. Das Ziel ist klar: Nachhaltig erzeugte Produkte sollen keine Ausnahme, sondern die Regel sein. Die Fäden dafür laufen bei den 12 Nachhaltigkeitsexpert*innen des HOFER Zentraleinkaufs zusammen, zu denen auch die 31-jährige Tamara Schürz gehört.



*Job mit Sinn: Tamara Schürz (31) arbeitet als Nachhaltigkeitsmanagerin daran mit, dass HOFER Kund*innen stets nachhaltige Qualität zum HOFER Preis im Regal finden.*

Wie bist du zu HOFER gekommen?

Tamara: Die Themen Nachhaltigkeit und Umweltwirtschaft haben mich schon immer begeistert. Nach dem Studium wollte ich unbedingt im CR-Bereich arbeiten und bin bei HOFER fündig geworden. Wer etwas bewirken will, ist hier an der richtigen Adresse. HOFER bietet die richtige Größe und optimale Rahmenbedingungen für eine berufliche und persönliche Weiterentwicklung. 2017 startete ich als Mitarbeiterin in der CR-Abteilung und bin meinen Weg gegangen: Heute bin ich als Managerin im Bereich Ressourcen für die nachhaltige Beschaffung von Kakao, Kaffee, Fisch und Meeresfrüchten sowie Blumen und Pflanzen verantwortlich.

Wie sieht dein „daily business“ aus?

Tamara: Mein Aufgabengebiet ist sehr vielseitig: Ich berate unsere Einkäufer*innen bei Produktentscheidungen oder befasse mich z. B. mit der Verbesserung von Arbeits- und Sozialbedingungen bei Südfrüchten. Besonders schätze ich auch den regen Austausch innerhalb der Unternehmensgruppe ALDI SÜD sowie mit externen Organisationen, wie etwa NGOs.

Der Sinn im Job: Suchst du ihn noch oder bist du schon fündig geworden?

Tamara: Meine Tätigkeit hat positiven Impact und ich habe Gestaltungsspielraum, das ist für mich sinnstiftend. Wirklich cool ist, dass ich durch meine Arbeit unser HOFER Sortiment nachhaltig gestalten kann. Ich arbeite an der Beschaffung der Rohstoffe mit, stelle sicher, dass Standards eingehalten werden, und kann das Einkaufsverhalten unserer Kund*innen positiv beeinflussen. HOFER agiert auch als Arbeitgeber verantwortungsvoll. So gibt es z. B. ein eigenes Corporate-Volunteering-Programm, bei dem sich Mitarbeiter*innen im Rahmen der Arbeitszeit für einen guten Zweck engagieren können, sowie interne Blutspendetage und Flurreinigungen. Teamwork wird großgeschrieben. Das Gehalt ist sehr attraktiv und auch mein Arbeitsplatz an sich ist mit höhenverstellbarem Schreibtisch und zwei großen Bildschirmen im Office super ausgestattet.

Inwiefern hat sich dein eigenes Einkaufsverhalten durch deinen Job verändert?

Tamara: Allgemein kaufe ich bewusster ein. Natürlich sehe ich vor allem das HOFER Sortiment mit anderen Augen – da habe ich auch immer im Hinterkopf, was man noch verbessern könnte. Aber das ist das Berufsrisiko. :-)

Karriere bei HOFER: Der richtige Weg für dich!

Bereit, mit HOFER den nächsten Karriereschritt bei einem verlässlichen Arbeitgeber zu machen? Unter karriere.hofer.at findest du alle Infos über deinen HOFER Job mit Sinn und Zukunftsperspektive.

Der richtige Weg für mich.
karriere.hofer.at

Mut zur Lücke

Ursprünglich aus Köln, zog es Marvin (25) nach dem Bachelor nach Indonesien. Dort arbeitete er für das Goethe-Institut, reiste so viel es ging und lernte vor allem über sich selbst. Mittlerweile findet man ihn in Wien, wo er Soziologie im Master studiert.

Nach meinem Sozialwissenschaften-Bachelor an der Universität in Köln brauchte ich eine Auszeit vom Uni-Alltag, wollte meine „Uni-Bubble“ verlassen und außerdem hatte ich Lust auf Reisen und viel Fernweh. Ich entschied mich für Indonesien (Badung), wo ich für das Goethe-Institut im Kulturbereich arbeitete. Hier half ich bei der Planung von Kulturveranstaltungen und Seminaren für junge Indonesier*innen, die ihren Bildungsweg in Deutschland fortführen wollen. Meine Freizeit verbrachte ich mit vielen Reisen durch das Land.

Vor allem in Bezug auf mich und meine Persönlichkeitsentwicklung war das Verlassen meiner Komfortzone auf diese Art und Weise sehr prägend. Ich lernte sehr viel über andere, entdeckte



neue Seiten an mir selbst und ein faszinierendes Land. Ich kam mit mehr Selbstbewusstsein für weitere Lebensschritte, vielen Erinnerungen und neuen Interessen zurück nach Hause.

Trotzdem war für mich klar, dass ich einen Master absolvieren will. Nach meiner Auszeit hatte ich Lust auf eine neue Großstadt und beschloss, nicht zuletzt wegen des spannenden Soziologie-Studiensplans, hier in Wien weiter zu studieren. Das Fernweh bleibt, aber momentan kann ich mir gut eine Zukunft in der soziologischen Forschung vorstellen.

Ausblick

G'spia di!

Wenn mal wieder ein Zoom-Seminar die nächste Online-Vorlesung jagt, dann wird's höchste Zeit für eine kurze Entspannungsübung. Diese Übung heißt „der Baum im Wind“ und der Name ist hier Programm: Wichtig ist, dass du bequem und stabil stehst, dann schließe deine Augen und breite deine Arme aus. Stell dir bildlich vor, wie du über deine Füße mit dem Boden verwurzelt bist. Dann kommt ein Windstoß, der zuerst deine Äste (Arme) zum Wehen bringt und schließlich deinen ganzen Körper bewegt. Die Stabilität kommt aus dem Boden, die Energie fließt durch deinen ganzen Körper. Nimm dir Zeit und höre auf deinen Körper, bis der Wind wieder langsam abnimmt.



Der Sprit der Macht

Elizabeth Taylor gilt als eine der Ikonen des klassischen Hollywoods, aber auch ihr eigenes Leben könnte man als Film sehen – glamourös und dramatisch. Die zweifache Oscar-Gewinnerin setzte ihren Einfluss aber auch ein, um gesellschaftspolitische Themen ins Rampenlicht zu bringen und kämpfte immer für die Schwächeren.

Dieser **Champagne Cocktail** gilt als ihr Lieblingsdrink. Voila:

1 Flasche Champagner
Crème de Violette (Likör)

1. Gib 3 cl Crème de Violette in jedes Glas.
2. Füge 12 cl Champagner hinzu.
3. Genieße!



Benefit or Beneshit

EFS Unternehmensberatung

Unter dem Motto #Bierum4, gibt es bei der EFS Unternehmensberatung mit Sitz im 3. Bezirk in Wien am Freitag wöchentlich Freibier. Ja genau, du hast richtig gelesen – hier können die Mitarbeiter*innen den Friday (am Nachmittag) zum FriYAY machen und beschwingt ins Wochenende starten. Dieses Spektakel wird offiziell mit einem Gong eingeläutet, dann kann das Bier fließen.



5 Lieder über das frühe Aufstehen nach den Ferien

Wake Me Up When September Ends

Green Day

Highway to Hell

AC/DC

Under Pressure

Queen, David Bowie

Zombie

The Cranberries

Broken Wings

Mr. Mister

Student*in allein zu Haus

Wenn die eigenen vier Wände zum Hörsaal werden.

Text von Šemsa Salioski

Das Sommersemester 2020 wird Studierenden bestimmt in Erinnerung bleiben: Der komplette Lehrbetrieb für 376.000 Studierende wurde innerhalb weniger Tage auf Homelearning umgestellt. Wie hat sich diese radikale Ortsverschiebung des Lern-, Austausch- und Arbeitsumfelds auf die Leistungs- und Motivationsfähigkeit ausgewirkt und wie ließ sich der Studienalltag ohne die so fundamentale soziale Komponente überhaupt gestalten? Natalia und Nikolaus, die beide an der Uni Wien studieren, erzählen, wie sie die unkonventionelle Lebensphase meistern, was sie über Hybrid-Lehre denken und wie sie ihre beruflichen Zukunftschancen sehen.

Fotos: Unsplash

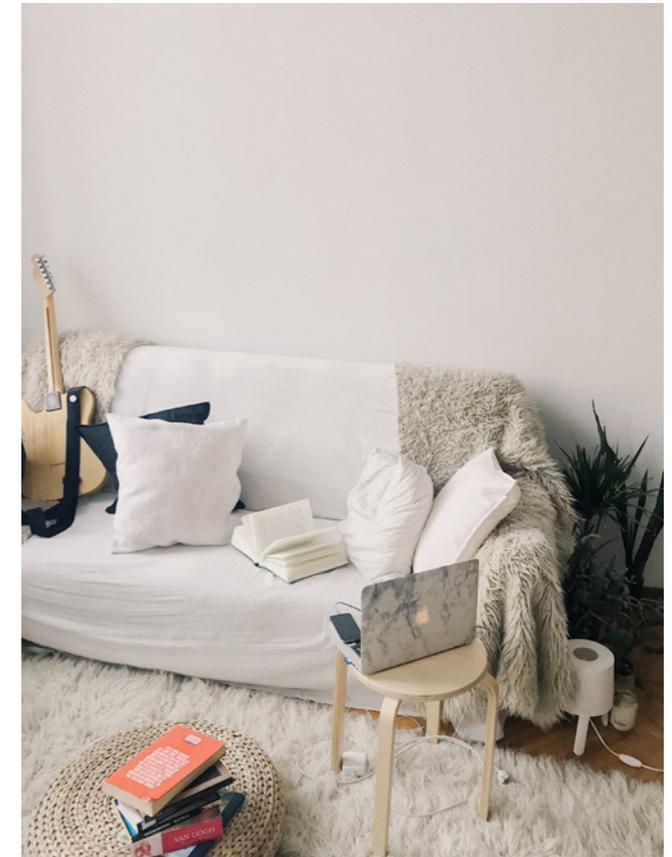
Semesterstart März 2020. Nikolaus sitzt mit einem Ohr zuhörend im Seminar und versucht, seine Sitzposition so zu verändern, dass er seine Beine ausstrecken kann. Nicht so einfach, der Hörsaal ist bis zum letzten Platz besetzt und es geht sich gerade aus, dass jede*r eine Laptop-Länge für sich hat. Das soll sich mit der Nachricht, die soeben auf Nikolaus' Bildschirm aufpoppt, schlagartig ändern. Der 21-jährige Publizistikstudent erinnert sich: „Die Nachricht, dass ab sofort auf Homelearning umgestellt wird, kam schon sehr abrupt, aber die Situation war ganz witzig: Unser Professor war ein älterer Herr und na ja ... alle zwanzig Minuten hat jemand von uns aufgezeigt und wollte mit ihm darüber sprechen, dass es nächste Woche wohl keine Einheit mehr geben wird.“ Er und seine Kolleg*innen nahmen die Situation anfangs nicht ernst und glaubten, dass die Maßnahmen nur die

nächsten zwei Wochen betreffen würden, da sie, wie die meisten, die wirkliche Tragweite des kommenden Lockdowns überhaupt nicht einschätzen konnten.

Für die 21-jährige Publizistikstudentin Natalia war zumindest die E-Mail mit den Informationen zur Homelearning-Umstellung und die damit einhergehende Schließung der Universität keine Überraschung, allerdings empfand sie die Umsetzung als enttäuschend: „Ich glaube, dass am Anfang des Semesters weder ich noch viele Lehrkräfte sich damals selbst ausreichend informiert gefühlt haben, aber trotzdem versuchen mussten, das Beste aus dieser verzwickten Lage zu machen.“

Überraschend ist womöglich, dass sich der Lockdown bei einigen Studierenden, mehr oder weniger erzwungenermaßen, enorm positiv auf die Leistungs- und Motivationsbereitschaft auswirkte. Zumindest gilt das für Natalia, bei der das Studium zuvor nie oberste Priorität hatte. Die 21-Jährige musste nämlich schon im jungen Alter nebenbei arbeiten, weil ihre Eltern sie finanziell nicht unterstützen konnten und ist grundsätzlich davon überzeugt, dass Berufserfahrung durch Praktika sammeln, zumindest bei einem Studium wie Publizistik, ohnehin Vorrang haben muss. Im Sommersemester wurde ihr schließlich keine andere Wahl gelassen. „Durch Corona habe ich leider meinen Nebenjob im Theater verloren und hatte von einem Tag auf den anderen zum ersten Mal in meiner Studienzeit einfach nichts anderes zu erledigen. Aus diesem Grund hatte ich endlich Zeit, um mich vollständig auf die Uni zu konzentrieren. Was gut war, weil ich meinen Kopf vor allem in der Quarantäne-Zeit einfach mit irgendetwas beschäftigen musste“, erklärt sie. Zumindest die Prüfungen liefen bei ihr durch diesen unfreiwilligen Leistungsschub gut. Dazu sagt sie: „Dieses Semester gehört mit Sicherheit zu einem der produktivsten, die ich je hatte. Ich habe ehrlich gesagt schon lange nicht mehr so viel weitergebracht und darauf bin ich stolz. Außerdem werde ich in den nächsten zwei Semestern viel weniger Stress haben, weil schon so vieles erledigt ist.“

Den gesamten Lockdown hat Natalia in ihrer WG in Wien verbracht. Beim Lernen haben ihre Mitbewohner*innen und sie sich oft zusammengesetzt, um sich gegenseitig beim Arbeiten zu motivieren. Viel Abwechslung außerhalb des Homelearning-Alltags hatte sie im letzten Semester ansonsten nicht. Ihre Familie wohnt zwar ebenso in Wien, aber da ihre Mutter Diabetikerin ist und damit zur Risikogruppe gehört, wollte sie sie anfangs nicht besuchen. Ein Wiedersehen gab es erst im Mai.



„Durch den fließenden Übergang zwischen Homeoffice und Lernen habe ich mich kaum von meinem Schreibtisch bewegt, was sich dann irgendwann doch psychisch auf mich ausgewirkt hat.“

Nikolaus (21), Publizistikstudent





Auch Nikolaus wurde in der Quarantäne-Phase vom Leistungsfieber gepackt. Er war durch die Arbeit im Homeoffice und den Druck, seine Bachelorarbeit für den Studienabschluss rechtzeitig fertig zu bekommen, jedoch mental doppelt belastet. Er erzählt, dass er sich besonders zu Beginn des Lockdowns sehr stark einredete, dass er durch die Umstände ohnehin keinen anderen Aufgaben nachgehen könne und nun so produktiv wie nur möglich sein müsste. Er erinnert sich: „Ich habe mich am Tag fast acht Stunden hingesetzt, um Zeug für die Uni zu erledigen. Bei einem Gespräch mit einer Kollegin habe ich sogar selbst gesagt, dass ich das Semester ohne den Lockdown wahrscheinlich nicht gepackt hätte. Wenn ich an der Uni bin, bringe ich immer weniger weiter. Vor allem an Orten wie der Bibliothek. Da trifft man ständig jemanden, dann tratscht man und geht auf einen Kaffee, obwohl man zu tun hat.“

Allerdings offenbarte der radikale Leistungs- und Motivationsaufschwung nach einer Weile ebenso seine Schattenseiten. „Durch den fließenden Übergang zwischen Homeoffice und Lernen habe ich mich kaum vom Schreibtisch wegbewegt, was sich dann irgendwann doch psychisch auf mich ausgewirkt hat, vor allem am Ende, wo es mit dem Schreiben der Bachelorarbeit immer intensiver geworden ist. Aufgestanden bin ich meist nur, wenn ich essen musste oder zur Kaffeemaschine gegangen bin. Ich hatte ehrlich gesagt nur Glück, dass ich als Trainer bei einem Sportverein tätig bin und später auch auftauchen musste. Ohne diese Abwechslung wäre ich wahnsinnig geworden und hätte sicher auch längerfristige mentale Schäden von diesem Lifestyle davongetragen“, verrät Nikolaus.

Für viele zählt die charakterbildende soziale Komponente des Studienlebens zu den Hauptgründen, um nach der Matura überhaupt ein Studium zu beginnen. Noch vor dem Einstieg in das Berufsleben verbessert man an Hochschulen bekanntlich Soft Skills wie Selbstorganisation, Stressresistenz sowie Präsentations-, Team- und Konfliktfähigkeit. Die unbeschönigten Bilder der Realität dürfen an dieser Stelle natürlich nicht ausgelassen werden. Bevor man die wichtigen Soft Skills einwandfrei beherrscht, erlebt man Folgendes:

1. Am Wochenende lieber noch eine legendäre WG-Party besuchen anstatt zu lernen und diese Entscheidung bei der fehlgeschlagenen Prüfung kein bisschen bereuen.
2. Sich mit Studienkolleg*innen extra früher vor dem Hörsaal treffen, um einen guten Platz im überfüllten Hörsaal zu bekommen und dann doch schwänzen, weil das Wetter so schön ist.
3. Mit dem Kaffeebecher in der Hand zu spät in den Seminarraum rennen, um dort zehn Minuten vor der Gruppenpräsentation den Text durchzugehen und mit allen darüber zu diskutieren, wer zu reden anfängt.
4. Danach bis spät abends im „Charlie P’s“ nebenan zu trinken und zu lachen, weil die Präsentation eine Blamage war.

Diese und ähnliche Geschichten sind bittersüße soziale Erfahrungen, die später in den Gedankenordner „Geschichten aus der Studienzzeit“ kommen und zu der Frage führen: Wie hat sich diese fehlende, soziale Komponente auf den Uni-Alltag und die Studierenden ausgewirkt?

„An der Uni Zeit zu verbringen, hat mir schon gefehlt, weil ich ohne auch nicht immer einen konkreten Grund hatte, morgens aufzustehen und mich fertigzumachen.“

Natalia (21), Publizistikstudentin

Die Leistungs- und Motivationssteigerung bei Natalia und Nikolaus kann zwar als positiv betrachtet werden, allerdings scheint sie nur auf Kosten des sozialen Lebens derart in die Höhe geschossen zu sein. Kann in Bezug auf das vergangene Sommersemester überhaupt von Social Life gesprochen werden? Wenn nicht, welche Aspekte des Studienalltags fehlten ihnen besonders und macht Homelearning das Studieren in Zukunft eigentlich unattraktiv, besonders da niemand weiß, wann der Universitätsbetrieb wieder gänzlich beim Alten sein wird?

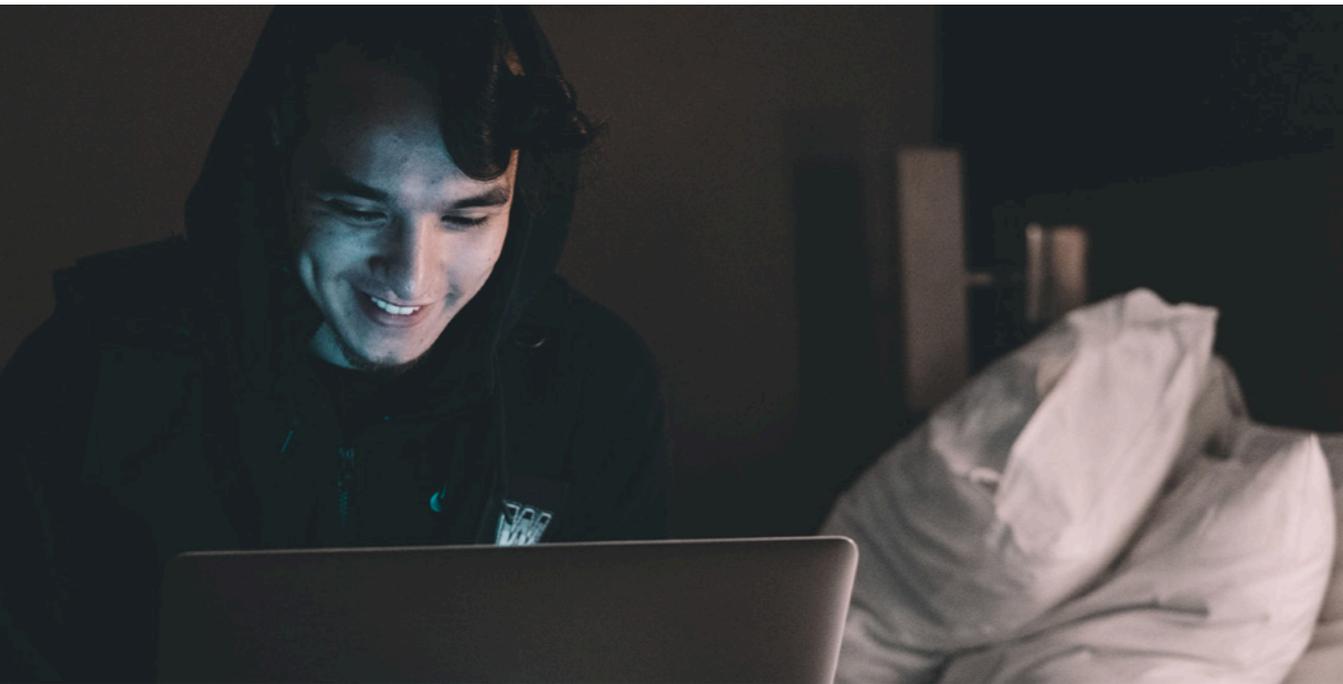
Für Natalia gehört die Möglichkeit, am Publizistikinstitut abzuhängen, definitiv zum erwünschten Studienalltag dazu. Vor dem Sommersemester traf sie sich dort regelmäßig mit Kolleg*innen, um zwischen den Lehrveranstaltungen zu plaudern und so den Kopf freizubekommen. Auch soziale Treffpunkte wie ein Punschstand am Institut oder ein Studiengangsfest gehören zum Studierendenleben. Sie ist der Meinung, dass man sich durch solche Fixpunkte im Mikrouniversum einer Hochschule nicht allein fühlt, was für sie persönlich von großer Bedeutung ist. Sie erinnert sich an das Sommersemester: „An der Uni Zeit zu verbringen hat mir schon gefehlt, weil ich ohne auch nicht immer einen konkreten Grund hatte, morgens aufzustehen und mich fertigzumachen.“

Die 21-Jährige hofft, dass das Wintersemester mit den geplanten hybriden Lehrveranstaltungsangeboten, also der Mischung aus digitaler und Vor-Ort-Lehre, zumindest mehr Raum für einen geregelten Alltag schaffen wird. Die Lust am Stu-

dieren ist ihr, trotz aller Veränderungen, auf jeden Fall nicht vergangen. Ab Herbst beginnt Natalia nämlich ein weiteres Bachelorstudium und macht danach auch einen Master in Journalismus. Angst vor potenziellen Schwierigkeiten, in der Zukunft einen Arbeitsplatz zu finden, hat sie nicht, da sie hofft, dass sich die schwierige Wirtschaftslage bis zu ihrem Masterabschluss in einigen Jahren beruhigen wird.

Bei Student Nikolaus hingegen kam es durch die Schließung der Universität zu keiner großen Umstellung, zumindest was seinen Arbeits- und Lernplatz angeht. Er erledigt Aufgaben rund ums Studium nämlich grundsätzlich viel lieber bei sich zu Hause, da er das Institut und die Bibliotheken als Ablenkungsquelle betrachtet. Irgendwann hat er es dann aber doch vermisst, spontan nach einer Lehrveranstaltung etwas trinken zu gehen. Da das im vergangenen Semester ohnehin nicht möglich war, haben seine Kolleg*innen und er versucht, die sozialen Aspekte der Studienzzeit zumindest digital zu simulieren. „Wie bei allen ist meine Zeit auf FaceTime und WhatsApp massiv in die Höhe gegangen. Meine Leute und ich haben uns regelmäßig via Videotelefonat ‚getroffen‘. In manchen Onlinekursen bin ich ja auch mit Freund*innen von mir gesessen und da haben wir zum Beispiel parallel dazu wie immer nebenbei auf WhatsApp geschrieben. Klar, es ist anders gewesen, also kein normales zusammen studieren, aber ich muss dazu sagen, dass die Universität für mich persönlich keine bloße Bepassungseinrichtung ist. Die soziale Komponente ist weggefallen und hat mir auch sehr gefehlt, aber das muss kein Dealbreaker sein“, meint Nikolaus. Nur dass er als Absolvent seine akademische Feier ausfallen lassen muss, findet er schade.





So wie Natalia bleibt er, was die Wirtschaftskrise und die berufliche Zukunft von Student*innen angeht, optimistisch. Er selbst hat sogar schon eine Zusage für eine Stelle in einer Agentur. Der 21-Jährige beendet im nächsten Semester seinen zweiten Bachelor und ist gespannt darauf, wie die geplante Hybrid-Lehre an der Uni Wien umgesetzt wird. Lachend fasst er in einem Satz die Gefühlslage vieler aktueller Student*innen zusammen: „Naja, schlimmer als das vergangene Semester kann es eh nicht werden, oder?“



Studienergebnisse: „Lernen unter Covid-19-Bedingungen“

Fakultät für Psychologie der Universität Wien
Befragung Nr. 3/Stand: 29.06.2020

Gute Selbstorganisation und der Austausch mit Studienkolleg*innen waren für die Mehrheit der Befragten die zwei zentralen Faktoren für ein erfolgreiches Semester.

74,8 % der Befragten kamen mit den Online-Prüfungen, insbesondere Open-Book-Prüfungen, gut zurecht.

45,1 % berichteten, dass sich der Lernerfolg im Großen und Ganzen nicht verändert hatte.

Uneinig waren sich Studierende bezüglich der Frage, ob Online-Prüfungen zum Schummeln einladen.

53,1 % bejahten dies, während **46,9 %** die Frage verneinten.

Erneutes ausschließliches Homelearning im Herbst bei einem potenziellen Entfall von allen Präsenzveranstaltungen beurteilten **47,1 %** als negativ, **27,4 %** als positiv und **25,5 %** als neutral.



VERWALTUNGS- JURISTINNEN UND -JURISTEN WILLKÖMMEN

Einstieg als Trainee in das Land der Möglichkeiten.

Sie haben das rechtswissenschaftliche Diplom-, Magister-, Master- oder Doktoratstudium abgeschlossen?

Anfang 2021 werden wir wieder Jobs für Verwaltungsjurist/innen bei den Bezirkshauptmannschaften in Oberösterreich und in den Abteilungen des Amtes der Oö. Landesregierung in Linz ausschreiben.

Sie steigen als Trainee ein, machen Erfahrungen in unterschiedlichen Rechtsgebieten und Dienststellen und haben anschließend vielfältige inhaltliche und regionale Möglichkeiten als Verwaltungsjurist/in.

Bewerben Sie sich initiativ – wir speichern Sie in unserer Bewerbungsdatenbank und informieren Sie per Mail, sobald es soweit ist.

Infos und den Bewerbungsbogen finden Sie auf unserer Website:

karriere.land-oberoesterreich.gv.at



MACHT'S
MOÖGLICH

20 Minuten Sabbatical

Einmal Hirnauslüften bitte! Mach einen Spaziergang oder mal dir die bunteste Herbstallee selbst!

Ab Herbst bei Uniport:

Recruiting-Services für Studierende & Absolvent*innen



Marlene Prenzel über ihre neue Aufgabe

Wir möchten (Einstiegs-)Positionen direkt an Studierende, Absolvent*innen und Young Professionals ausgewählter Studienrichtungen vermitteln. Damit öffnen wir Türen zu Jobangeboten und laden junge Bewerber*innen zu exklusiven Recruiting- und Networking-Events ein. Unsere Recruiting-Services sind für Interessierte kostenlos.

Diese Kompetenz aus meinem Studium ist für meine heutige Tätigkeit wichtig:

Während meines Studiums mit dem Schwerpunkt Dolmetschen und Übersetzen habe ich gelernt, zwischen Menschen zu vermitteln und dabei verschiedene Bedürfnisse zu berücksichtigen. Diese Fähigkeit brauche ich auch im Recruiting-Bereich, um sowohl die Vorstellungen der Studierenden und Jungabsolvent*innen als auch die Wünsche der Arbeitgeber*innen richtig einordnen zu können. Dabei spielen Perspektivenwechsel und Kommunikation eine große Rolle – auch wenn ich dafür meine Spanischkenntnisse normalerweise nicht brauche. :)

Meine Aufgabe als Recruiterin ...

... erlaubt es mir, Berufseinsteiger*innen auf einem Stück ihres Weges persönlich zu begleiten. Nach dem Studium zum ersten Mal die Fühler in Richtung Berufswelt auszustrecken, ist eine aufregende Phase und ich freue mich, wenn ich mit Rat und Tat zur Seite stehen kann.

Der schönste Moment für mich als Recruiterin ist, wenn ...

... sich ein „Match“ ergibt. Wenn ich erlebe, wie ein*e Kandidat*in bestärkt von einem guten Kennenlerngespräch – beispielsweise bei der RecruitersNight am Juridicum – zurückkommt und sich daraufhin ein Arbeitsverhältnis entwickelt. Es macht mich glücklich, wenn ich ein kleiner Teil dieses Prozesses sein darf.

Die Berufung liegt für mich darin ...

... eine Tätigkeit auszuüben, die „sinnstiftend“ ist – und das ist sie für mich auf ganz viele Arten: junge Menschen beim Übergang vom Studium ins Berufsleben zu bestärken und während dieser wichtigen Phase der Orientierung unterstützen zu können.

Du interessierst dich für unsere Recruiting Services?

Aktuell rekrutieren wir mit Fokus auf die Bereiche Rechtswissenschaften, Wirtschaftswissenschaften, Informatik, Mathematik, Statistik und Naturwissenschaften. Wirf' einen Blick auf unsere Website uniport.at/recruitme oder melde dich direkt unter recruiting@uniport.at und erfahre mehr über unser Angebot.

Wie ich wurde, was ich bin

Senior Technical Advisor bei der UNO



Mag. pharm. Dr. Barbara Remberg (53)

hat Pharmazie studiert und arbeitet heute bei den Vereinten Nationen.

ner naturwissenschaftlichen Ausbildung und der internationalen Diplomatie. Dienstreisen in viele Länder, die nicht zu den klassischen Urlaubsdestinationen zählen, habe ich stets als spannende Erfahrung und Privileg empfunden. Spannend ist natürlich auch die Drogenproblematik per se, und dass es eigentlich keinen typischen Arbeitstag gibt.

Wo liegen die größten Herausforderungen?

Im gegenwärtigen Klima, in dem Multilateralismus und solide Arbeit hinter den Kulissen („stille Diplomatie“) zugunsten von schnellen Erfolgsmeldungen und einem vermehrten Fokus auf Eigeninteressen der Länder in den Hintergrund treten.

Ihr persönlicher Karrieretipp für Studierende, die bei einer internationalen Organisation wie der UN Karriere machen möchten?

Neben einem Fachstudium auf Sprachen nicht vergessen! Durch Praktika bei internationalen Organisationen, auch wenn sie unbezahlt sind, Einblicke in die Mechanismen der Organisation bekommen, Erfahrung sammeln und Kontakte knüpfen. Sich von der Masse absetzen, durch besondere Fähigkeiten, Sprachen, Zusatzausbildungen und die Bereitschaft, über das unmittelbar Erforderliche hinauszugehen. Nicht zu schnell aufgeben, aber sich auch nicht einseitig auf einen Karriereweg festlegen. Darüber hinaus empfehle ich, sich über die jeweiligen Programme zur Förderung des Einstiegs junger Akademiker*innen bei internationalen Organisationen zu informieren.

Mehr Infos zur Karriere beim Sekretariat der Vereinten Nationen findest du unter careers.un.org sowie beim Büro der Vereinten Nationen für Drogen- und Verbrechenbekämpfung unter unodc.org/unodc/en/about-unodc/employment-opportunities.html.

Warum haben Sie sich für Ihr Studium entschieden?

Als Tochter zweier Chemiker habe ich mich für ein Pharmaziestudium entschieden, das mir eine breite naturwissenschaftliche Ausbildung ermöglichte und zugleich sehr viele unterschiedliche Tätigkeitsfelder offenhielt. Es kam dann aber ganz anders als gedacht, da sich über meine Dissertation zum Geruch von Opium ein Kontakt zum Drogenkontrolllabor der Vereinten Nationen in Wien ergab. Heute arbeite ich im Sekretariat des Internationalen Suchtstoffkontrollrates (INCB) im Bereich der Kontrolle der Drogenausgangsstoffe, als einzige Naturwissenschaftlerin in einem multidisziplinären Team.

Was ist das Spannendste an Ihrer Tätigkeit und wie kann man sich einen typischen Arbeitstag vorstellen?

Die Internationalität, der Umgang mit anderen Kulturen – direkt in der UNO-City in Wien – aber auch der globale Fokus und die tägliche Zusammenarbeit mit Partnern weltweit. Darüber hinaus fasziniert mich das Spannungsfeld zwischen mei-

Deloitte.

Connecting you to your future.

Du bist StudentIn oder AbsolventIn der Wirtschaftswissenschaften, Rechtswissenschaften, Wirtschaftsinformatik, Informatik oder Mathematik und willst

- bei einem innovativen Arbeitgeber durchstarten, der dir auch in bewegten Zeiten Einstiegs- und Entwicklungsmöglichkeiten bietet,
- zukunftsweisende Ziele verfolgen und umsetzen,
- Zusammenhalt in lokalen Teams, Stabilität und gleichzeitig globale Stärke erleben?

Dann verbinde dich mit uns! Finde deinen zukünftigen Job an einem unserer 13 Standorte in Österreich:

jobs.deloitte.at



What impact will you make?

Connect at www.deloitte.at/karriere





SHINE BRIGHT IN THE GROUP.

Katherine Johnson, Lise Meitner, Edith Wilson – wenn dir diese Namen nichts sagen, liegt das daran, dass diese brillanten Frauen zwar Geschichte geschrieben haben, dabei aber immer im Schatten irgendwelcher Männer standen. Die gute Nachricht: Die Zeiten sind vorbei. Heute nimmt dir keiner deine Credits weg – erst recht nicht bei BCG. In der Group kann jede und jeder Einzelne viel bewegen. Egal ob mitten im Studium, als Berufseinsteigerin oder mit Berufserfahrung – mit deinem Wissen und deinen Ideen kannst du dir einen Namen machen und etwas aufbauen, das vielleicht einmal die Welt verändern wird. **Welcome to the Group.** Mehr unter: [women.bcg.de](https://www.women.bcg.de)

